

Spekulationen um Churchills künftige Europapolitik

Eden sofort sehr aktiv / Kabinett vervollständigt sich

LONDON. Die Deutschlandpolitik der Regierung Churchill-Eden beginnt mit der Begegnung Eden-Acheson-Schuman auf der UN-Tagung in Paris Anfang November. Sie gibt Gelegenheit zu einer Aussprache über die Entwicklung der Verhandlungen seit der Washingtoner Konferenz im September und über den Churchill zugeschriebenen Plan, eine Konferenz „auf höchster Ebene“ zur Beendigung des kalten Krieges zwischen Ost und West vorzubereiten. Auf der UN-Tagung selbst soll über den Vorschlag Dr. Adenauers entschieden werden, die Voraussetzungen für eine gesamtdeutsche freie Wahl durch eine UN-Kommission in West- und Ostdeutschland untersuchen zu lassen.

Obwohl die persische und ägyptische Krise im Vordergrund stehen, gehört seit der Neubildung der britischen Regierung die Frage nach der Ansicht Churchills und Edens über Deutschland zu den häufigsten, die in London gestellt werden. Diplomatische Kreise betonen, daß sich die Unterschiede zwischen Churchills Politik und der bisherigen Labour-Politik vor allem auf das Tempo beziehen werden, mit dem Churchill auf die Eingliederung Deutschlands in den Westen drängen werden.

Mit einiger Spannung sieht man den ersten Schritten der konservativen Regierung in der Frage des europäischen Zusammenschlusses entgegen, in der vor allem Churchill eine besondere Aktivität entfaltet hat. Konservative Kreise meinen, daß man nicht zwischen Commonwealth- und Europa-Orientierung zu wählen habe, sondern daß eine Konsolidierungspolitik in beiden Richtungen betrieben werden müsse. Der Westen sei in der heutigen weltpolitischen Lage eine Einheit.

Churchill soll, wie seine Freunde wissen wollen, auch neue Drei- oder Viermächtever-

handlungen unter dem gleichen Gesichtswinkel sehen. Sie würden nicht im Sinne der Kriegsbündnisse geführt werden, d. h. nicht auf Kosten eines Dritten. Es wäre dazu im Widerspruch, wenn man Deutschland nicht als einen festen Bestandteil der westlichen Welt betrachten würde. In diesem Sinne berührten Gespräche über eine Konferenz zur Beendigung des kalten Krieges auch Deutschland. Bei der Frage der gesamtdeutschen Wahlen vor der UN könnten die Meinungsverschiedenheiten über die Oder-Neiße-Linie eine Rolle spielen, wenn die Sowjetunion ihre Anerkennung bei dieser Gelegenheit durchzusetzen versuche.

Der neue britische Botschafter Anthony Eden hat bereits an seinem ersten Arbeitstag eine Reihe von Schritten unternommen, die weitreichende Rückschlüsse auf das künftige außenpolitische Programm der konservativen Regierung zulassen. Als erstes hat Eden den britischen Botschafter in Teheran, Sir Francis Shepherd, zu Besprechungen über die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der anglo-persischen Überverhandlungen nach London gerufen. Gleichzeitig wurde im Foreign Office mit der Ausarbeitung einer neuen Note an Ägypten begonnen, in der Vorschläge zur Beendigung der gegenwärtigen anglo-ägyptischen Krise unterbreitet werden sollen. In diesem Zusammenhang soll Eden in Erwägung ziehen, auch den britischen Botschafter in Ägypten, Sir Ralph Stevenson, zu Besprechungen nach London zu rufen.

Gestern nachmittag hat Churchill noch vier weitere Minister für sein neues Kabinett ernannt. Es handelt sich um folgende Personen: Harold Mac Millan, Minister für Wohnungsbau und Gemeinwesen. Er wird mit der Aufgabe betraut, den konservativen Plan

für 300 000 neue Wohnungen jährlich in die Wirklichkeit umzusetzen. Lord Leathers, Minister für die Koordinierung von Verkehr, Brennstoff und Energie. Minister für das Verkehrs-, Brennstoff- und Energieministerium werden später ernannt. Harry F. Crookshank, Gesundheitsminister. Ihm untersteht das verstaatlichte Gesundheitswesen mit einer Riesenorganisation. Er wurde gleichzeitig zur Entlastung Edens zum stellvertretenden Führer des Unterhauses ernannt. James Stuart wurde Minister für Schottland; zusätzlich berief Churchill Patrick Buchan-Hepburn als Staatssekretär ins Finanzministerium und den Brigadegeneral a. D. Selwyn Lloyd ins Außenministerium.

Mord in Kambodscha

Französischer Kommissar erstochen

PNOM PENH. Der französische Kommissar für Kambodscha, de Raymond, ist in seinem Heim in der Hauptstadt Pnom Penh erstochen aufgefunden worden, gab am Dienstag das Ministerium für die assoziierten Staaten in Paris bekannt. Die Mordtat selbst geschah am Montag. Kambodscha ist einer der drei indochinesischen Mitgliedstaaten der französischen Union (die beiden anderen sind das Königreich Laos und die vietnamesische Republik).

Der frühere französische Kommissar und Oberbefehlshaber der Erdtruppen in Südvietnam, General Chanson, wurde bereits am 31. Juli in Saïgon, südlich von Saigon, Opfer eines Mordanschlags.



Deutschlands Weltmeister-Paar im Eiskunstlaufen, das Ehepaar Falk, hat bei den gestern in Turin begonnenen Weltmeisterschaften im Rollschuhlauf ebenfalls große Chancen für den höchsten Titel

Bemerkungen zum Tage

Keine Außenpolitik

h. Auf einer Wahlversammlung in Wiedenbrück hatte Bundeskanzler Adenauer in der vergangenen Woche die Berechtigung einer optimistischen Beurteilung der deutsch-alliierten Verhandlungen betont. In der gleichen Richtung liegende Agenturmeldungen wurden im offiziellen Bonn eher bestätigt als demotiviert. Nun haben es die Alliierten für richtig gehalten, nachdrücklich vor einem übertriebenen deutschen Optimismus zu warnen. Was Kanzler und Regierung mit ihrem Zweckoptimismus wollten, bleibt völlig unklar. Zwei Landtagsnachwahlen in Nordrhein-Westfalen gewinnen? Nun, dessen bedurfte es diesmal nicht. Die deutsche Verhandlungsposition wurde dadurch gewiß nicht verbessert. Oder wollte man die Alliierten drängen, sich auch auf für Bonn annehmbare Bedingungen festzulegen? Man hat das Gegenteil erreicht. In der Wirkung auf Deutschland und auf das Ausland ist es ein gefährlicher Optimismus, der da demonstriert wurde, und überdies: mit Außenpolitik oder gar Diplomatie hat dies nichts gemein.

Halten wir noch einmal den wirklichen Stand der deutsch-alliierten Verhandlungen fest. Man ist sich in der Frage des Rahmenvertrags, der nur einer von mehreren Verträgen ist, nähergekommen. Von einem Abrücken der Hohen Kommission von ihrem bisherigen — gemäß den Washingtoner Beschlüssen — vertretenen Standpunkt kann nicht die Rede sein. Auch die deutsche Seite hat bis heute keine entscheidenden Zugeständnisse gemacht. Das schließt freilich nicht aus, daß ein deutsch-alliiertes Rahmenvertragsjahr in diesem Jahr paraphiert werden kann. Er wird dann die Punkte enthalten, über die man sich zuerst ei-

nigen konnte. Wie viele der entscheidenden Punkte darin enthalten sein werden, ist die offene Frage, die in der bevorstehenden Konferenz der Sachverständigen und in Besprechungen Adenauers mit den Hohen Kommissaren beantwortet wird.

Voreiliger Optimismus

jk. In der deutschen Öffentlichkeit sind an die Rückkehr der englischen Konservativen an das Regierungsszepter allenthalben optimistische Erwartungen geknüpft worden. Eine Intensivierung der Europapolitik ist das Mindeste, was man von Churchill erhofft. Gewiß, der große alte Mann Churchill hat schon das Format, über nationale Grenzpfähle hinwegzugehen. Ob ihm die wirtschaftliche Situation Englands aber gestattet, beispielsweise eine Revision der britischen Haltung gegenüber dem Schuman-Plan herbeizuführen, ist bereits eine offene Frage. Die Zukunft wird zu erweisen haben, wie weit der Premier halten kann, was der Oppositionsführer versprochen hat. Unbestritten dürfte sein, daß er bei seiner alten und bekannten Neigung für Frankreich nichts unternehmen wird, was dessen vitalen Interessen zuwiderläuft.

Mit noch weit größerer Vorsicht müssen die Aspekte der britischen Deutschlandpolitik beurteilt werden. Übersehen wir dabei nicht, daß die Konservativen nur einen knappen Wahlsieg buchen konnten. Churchill sieht sich also — ganz wie Adenauer in der Bundesrepublik — einer starken Opposition gegenüber; besonders die Gewerkschaften dürften ihm schwer zu schaffen machen und an alles, was er tut, Maßstäbe schärfster Kritik anlegen. Er steht aber außerdem den beträchtlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber, die durch die Wiederaufrüstung ausgelöst, nicht einfach deshalb verschwinden, weil an Stelle der Labours nun die Konservativen am Ruder sind.

Mit der Bundesrepublik aber steht England in einem Exportwettbewerb, der, schon bald nach der deutschen Geldneuordnung in Erscheinung getreten, in den letzten Jahren ständig an Schärfe gewonnen hat. Daran wird, daran kann sich nichts ändern, solange die beiden Völker ihre grundlegenden Lebensinteressen mit aller Kraft zu verteidigen gesonnen sind. Die Bundesrepublik wird somit ihren Kampf mit unvermindertem Nachdruck zu führen haben; auf wirtschaftlichem Gebiet ohnedies, und auf politischem auch, denn England hat außer der Frage beispielsweise der deutschen Gleichberechtigung eigene schwere Sorgen in Menge.

Leichter Rechtsruck

Die Wahlen in der Schweiz

BERN. Die Schweizer Wahlen zum Nationalrat und Ständerat haben nach dem noch nicht endgültigen Ergebnis nur unwesentliche Verschiebungen innerhalb der Parteien bei einem leichten Rechtsruck gebracht. Der Schweizer Nationalrat wird sich wie folgt zusammensetzen, in Klammern die Fraktionsstärken in der vergangenen Legislaturperiode: Freisinnige 51 (52), Sozialdemokraten 49 (48), Katholisch-Konservative 48 (44), Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 23 (21), Unabhängige 10 (9), Liberal-Demokraten 8 (7), Partei der Arbeit (Kommunisten) 5 (7), sowie einige Mandate für kleinere Solitärgruppen.

Noch keine Einigung

Hohes Kommissariat widerspricht deutscher Beurteilung der Verhandlungen

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Entgegen den sehr optimistischen Erklärungen am vergangenen Wochenende beurteilen jetzt Bonner Regierungskreise die deutsch-alliierten Verhandlungen über die Washingtoner Beschlüsse wieder mit betonter Zurückhaltung. Vor der Ankündigung, daß die nächste Zusammenkunft zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und den Hohen Kommissaren von Mittwoch auf Freitag auf Wunsch der Kommissare verlegt worden ist, hatten maßgebende Beamte der Alliierten nachdrücklich vor einem übertriebenen deutschen Optimismus gewarnt. Es sei keine Rede davon, daß der Kanzler bereits in dieser Woche den Entwurf für einen allgemeinen Rahmenvertrag vorlegen werde.

Ein Abschluß irgendwelcher Verhandlungen

Erneute Stöckung

Aufflackern der Kämpfe in Korea

MUNSAN. Die alliierten und kommunistischen Vertreter bei der Waffenstillstandskommission in Pan Mun Jon hielten gestern erneut zwei Sitzungen ab, bei denen die beiderseitigen Vorschläge für eine neutrale Zone zwischen den Hauptkampflinien besprochen wurden. Nach den ersten Meldungen soll kein weiterer Fortschritt erzielt worden sein.

An der Front sind erneut erbitterte Kämpfe aufgeflackert. Alliierte Panzer und Infanteriestruppen, die im Gebiet von Kumsong Sauerungsaktionen durchführten, stießen auf hartnäckigen Widerstand frischer chinesischer Verstärkungen, die ihrerseits teilweise zu Gegenangriffen übergingen. Kumsong liegt zurzeit im Niemandsland. Nördlich der Stadt haben die Roten neue Verteidigungsstellungen bezogen.

Die Aussichten für einen erfolgreichen Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen werden zurzeit in Washington als nicht besonders günstig bezeichnet. Wenn ein Fortschritt erzielt werden sollte, so erwartet man ihn eher von Besprechungen in Paris.

Watenstedt-Salzgitter

DP fordert sofortigen Wiederaufbau

BONN. Der Fraktionsführer der Deutschen Partei im Bundestag, Hans Mühlensfeld, hat Bundeskanzler Adenauer aufgefordert, sich bei den Alliierten für den sofortigen Wiederaufbau der demontierten Hüttenwerke der Reichswerke AG in Watenstedt-Salzgitter einzusetzen. Mühlensfeld soll den Kanzler darauf hingewiesen haben, daß neben der Entspannung in der Rohstofflage, die der Wiederaufbau dieser Anlagen mit sich bringen würde, auch sozialpolitische Überlegungen eine Rolle spielen. Der Raum Watenstedt-Salzgitter weise eine erheblich über dem Bundesdurchschnitt liegende Zahl von Arbeitslosen auf.

stehe nicht zur Debatte. Auch eine Vorentscheidung über den Vertrag für einen deutschen Verteidigungsbeitrag sei nicht zu erwarten. Ferner hatten diese Beamten erklärt, daß jedes Übereinkommen, das zwischen dem Bundeskanzler und den Hohen Kommissaren getroffen wird, die Zustimmung der drei Regierungen der Westmächte bedarf. Erst dann könnte mit gutem Recht von einem Abschluß der Verhandlungen gesprochen werden.

„Wir stellen uns ein breitangelegtes Vertragswerk vor, das sich nicht nur auf einen deutschen Verteidigungsbeitrag bezieht, sondern auf alle anderen Fragen, die die deutsch-alliierten Beziehungen regelt. Daneben sollen etwa sechs separate Konventionen abgeschlossen werden, die einzelne Teilgebiete betreffen.“ Diese Zielsetzung, wie sie ein amerikanischer Beamter formulierte, bestätigt die Erwartung politischer Kreise in Bonn, daß noch einige Wochen zur Paraphierung der ersten Verträge vergehen werden und diese Meinung bestätigten auch maßgebende Beamte der britischen Hohen Kommission, die betonen, daß von einem baldigen Verhandlungsabschluß nicht gesprochen werden sollte.

Kampfansage an Wohleb

Württembergisch-badische Regierungserklärung / CDU hält sich zurück

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

th. STUTTGART. Im Landtag von Württemberg-Baden ist am Dienstag vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Veith eine Regierungserklärung verlesen worden, die eine starke Polemik gegen die Altbadener enthält. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten das Vertrauen zum Bundesverfassungsgericht dadurch untergraben, daß sie das Gerücht verbreitet hätten, das Bundesverfassungsgericht habe nicht nach bestem Wissen und Gewissen geurteilt, sondern sich einem politischen Druck von höchster Stelle der Bundesrepublik gefügt. Es fehle eine parlamentarische Vokabel, eine solch ungeheuerliche Beleidigung gebührend zu qualifizieren. In der Regierungserklärung wird dann gesagt, für die Idee des alten Landes Baden stritten mit der Freiburger Regierung nur die Kommunisten und ehemaligen prominenten Nazis, die nicht den Wohlstand aller Volkskreise wünschten, sondern Not und Chaos.

Die CDU mißbilligte die Regierungserklärung. Der Vorsitzende der CDU, Simpfendorfer, sagte, seine Fraktion bedauere einmütig und aufs tiefste, daß die Regierung in einer Stunde hochgespannter staatspolitischer Verantwortung es für richtig gehalten habe, in der Hauptsache polemische Gesichtspunkte vorzutragen. Die Fraktion der CDU habe nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ei-

nen versöhnlichen Brückenschlag nach Baden erwartet. Das Gegenteil aber sei der Fall gewesen.

In der dann folgenden Aussprache meldete sich kein Abgeordneter der altbadischen Richtung zu Wort. Die Sprecher der SPD machten geltend, daß eine scharfe Regierungserklärung angesichts der südbadischen Propagandamethoden notwendig gewesen sei. Zu bedauern sei, daß die schwäbischen Mitglieder der CDU-Fraktion eine „falsche Neutralität“ an den Tag gelegt hätten. „Im gegenwärtigen Augenblick ist eine Hand der Versöhnung nicht möglich.“ Die Regierungserklärung wurde in namentlicher Abstimmung von den Regierungsparteien gebilligt. Die CDU stimmte dagegen, die DG/BHE enthielt sich der Stimme.

Alter Landtag wird verlängert

Volksabstimmung mit Südweststaatswahl

TÜBINGEN. Das Kabinett von Württemberg-Hohenzollern beschloß, die Volksabstimmung über die Verlängerung der Legislaturperiode des Landtages zusammen mit der Abstimmung über die Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder, also voraussichtlich am 9. Dezember, durchzuführen.

Die Kommunal- und Kreisstagswahlen finden, wie vorgesehen, am 18. November statt.

„Nicht gerade demokratisch“

Intoleranz und Diffamierung als Gefahren für die Bundesrepublik

Kv. Vor einiger Zeit hat sich im Bundestag ein an sich politisch unbedeutender Vorgang abgespielt, der aber insofern interessant ist, als er zeigte, wie wenig im Grunde genommen unser politisches Leben im Hinblick auf manche Fragen vom Geiste echter, demokratischer Grundsätze durchdrungen ist, von dem soviel gesprochen wird. Der Tatbestand: Ein Ministerialrat bejahte in einer Leserschrift die Frage, ob es neben der republikanischen Demokratie auch eine monarchische Demokratie geben könne. Ein Abgeordneter der Linken interpellierte wegen dieser an und für sich eine Blasenweisheit aussagenden Feststellung - denn bekanntlich gibt es in unserer Nachbarschaft eine ganze Reihe monarchischer Demokratien - und meinte, eine solche Äußerung dürfe ein Beamter einer republikanischen Demokratie nicht machen. Der Innenminister stellte, was ebenfalls selbstverständlich ist, fest, er sehe keinen Anlaß, gegen den Beamten wegen einer solchen Äußerung ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Dann trat ein Abgeordneter der Rechtsen auf und bekannte sich zur Monarchie. Hierauf entstand ein Tumult, als hätte einer zum Sturz des demokratischen Staates aufgerufen. Ein Abgeordneter der Linken forderte hierauf die Unterbrechung der Sitzung, um den Kanzler herbeizurufen, der die Richtlinien der Politik bestimmt.

Nun, die Sache ist dann im Sand verlaufen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt, und der Kanzler brauchte sich nicht zu bemühen. Aber gibt diese Szene nicht doch zu denken, wie wenig wirkliche Demokratie heute bei uns erst lebendig ist? Leider erleben wir solche Intoleranz, eines der wesentlichsten Merkmale des totalitären Staates, die jede andere Meinung als untragbar oder gar staatsfeindlich verfermt, fast am laufenden Band, und darin liegt nicht zuletzt eine Ursache dafür, daß die Demokratie in weiten Kreisen des Volkes unpopulär ist.

Halten wir uns ein anderes, gewichtigeres und vielleicht folgenschwereres Beispiel vor Augen. Der Justizminister, von den Gewerkschaften angegriffen, wendet sich gegen die Politisierung der Gewerkschaften, weil er den

Standpunkt vertritt, „daß Gewerkschaften, die dem Staat ihren Willen aufzwingen wollen, den Staat und sich selbst vernichten“. Das ist gewiß ein scharfer Angriff. Aber, so muß man sich fragen, liegt es im Interesse der Demokratie, wenn die Reaktion auf diesen Standpunkt darin besteht, daß die Gewerkschaften die wirtschaftspolitische Zusammenarbeit mit der Regierung solange abbrechen, bis der Minister seinen Standpunkt ändert?

Man blicke nur einmal nach England: Dort gibt es zwischen Konservativen und Arbeiterpartei nicht weniger tiefe Gegensätze, und die Auseinandersetzungen werden oft mit nicht geringerer Schärfe geführt. Aber man wird es kaum erleben, daß die eine oder andere Partei solche Folgen zöge, wie dies bei uns der Fall ist; einfach deshalb nicht, weil dort die Duldung und Achtung der Meinung des Gegners ein selbstverständliches Gebot ist.

Am sinnfälligsten tritt uns Intoleranz und Diffamierung des politischen Anders Denkenden auch in den Auseinandersetzungen über so lebenswichtige Fragen wie die der Remilitarisierung und der deutschen Einheit entgegen. Muß denn jeder, der für die Remilitarisierung eintritt, von vorneherein ein Militarist und auf der anderen Seite jeder, der gegen sie ist, ein Mann sein, der die Geschäfte der Bolschewisten besorgt? Oder was hat es mit echter Demokratie zu tun, wenn jeder, der für

ein Gespräch um jeden Preis mit der Ostzone - wo bekanntlich unsere Brüder und Schwestern wohnen, mit denen wir alle wieder vereinigt sein wollen - eintritt, als bolschewistisch gebrandmarkt wird, wo kein Mensch etwas dabei findet, daß die Amerikaner, Engländer und Franzosen sich mit den Russen durchaus an den runden Tisch setzen? Wer wollte deshalb auf den Gedanken kommen, sie als bolschewistenfreundlich zu bezeichnen!

Mit diesen Beispielen sollte, unabhängig von der Stellung zu den sogenannten Fragen, lediglich auf die Gefahr hingewiesen werden, die aus einer kurzfristigen Intoleranz anderen Meinungen gegenüber für die Demokratie schlechthin entstehen muß. Denn das eine ist klar: Indem die Anschauungen des Andersdenkenden von vorneherein nicht nur als falsch, sondern auch als untragbar angesehen werden und der Andersdenkende Gefahr läuft, deshalb diffamiert zu werden, leben wir uns immer weifer auseinander. In dieser Gefahr stehen wir heute ohne Zweifel. Selbstverständlich muß der Toleranz im demokratischen Staat eine Grenze gesetzt sein. Aber diese Grenze kann nur dort sein, wo den Grundlagen, den Grundsätzen und der Ordnung der Demokratie Gefahr droht. Gewalttätigkeit, sei es auch in Form geistiger Intoleranz, zerstört die Demokratie. Ihre stärkste Stütze empfängt diese gerade aus der Inneren Freiheit ihrer verschiedenen Träger und der gegenseitigen Achtung. Nicht vergewaltigen, sondern überzeugen; das ist das vornehmste Gebot der Demokratie.

Ruhe vor dem Sturm?

Von unserem Mittelost-Korrespondenten Wolfgang Heyen

KAIRO. Die Situation in Ägypten wird dieser Tage von politischen Beobachtern in Kairo als „Ruhe vor dem Sturm“ bezeichnet. Tatsächlich nimmt das Leben in den Straßen der Stadt äußerlich seinen Fortgang, beinahe wie in normalen Zeiten. Zu offenen Demonstrationen ist es in den letzten Tagen nur selten gekommen. Nur das Geschäft der Zeitungverkäufer blüht mehr als je zuvor. Wer früher nur eine Zeitung täglich gekauft hat, erwirbt jetzt jede der zu den verschiedenen Tageszeiten herauskommenden Ausgaben, um die neuesten Entwicklungen und das Gerüchtel in der Kairozone genau zu verfolgen. Die ägyptische Presse räumt diesen Ereignissen noch immer die ersten Seiten ein und widmet den Zwischenfällen am Kanal fette Schlagzeilen.

In großer Aufmachung werden Bilder von Ägypten veröffentlicht, die bei Demonstrationen oder anderen Zwischenfällen von britischen Soldaten erschossen oder verwundet wurden.

An den Fensterscheiben der Geschäfte sieht man Plakate, in denen zum Boykott britischer Waren aufgefordert wird. Die Inschriften und Firmenzeichen über den Geschäften, die bisher meist sowohl in englischer und französischer Sprache zu sehen waren, werden von Klebkolonnen so verklebt, daß nur noch die arabische Schrift zu sehen ist. Die Taxi, die bisher als „Cairo-Taxi“ beschriftet waren, haben die englische Beschriftung entfernt.

In Gesprächen mit Ägyptern aller Schichten kommt immer wieder zum Ausdruck, daß das

Arabistaaten in der K...ine

Zwischen Nahost-Pakt und Ägypten

BEIRUT. Der Libanon, Syrien, Irak und Jordanien sollen, wie aus Beirut verlautet, bereit sein, der von Großbritannien, den USA, Frankreich und der Türkei vorgeschlagenen Nahost-Verteidigungsorganisation beizutreten. Alle vier Staaten sind jedoch durch die bereits erfolgte Ablehnung des Vorschlages durch Ägypten in eine schwierige Lage gebracht worden, da sie einen Zusammenstoß mit Kairo befürchten, wenn sie die Viermächteaufforderung, sich dem Nahost-Pakt anzuschließen, positiv beantworten.

Der sudanesischer Gewerkschaftsbund teilte den Außenministern Großbritanniens und Ägyptens in einem Telegramm mit, daß er die Kündigung des Kondominiumsvertrags von 1899 durch Ägypten unterstütze. Der Verband forderte die sofortige Beendigung des gegenwärtigen Regimes und das Recht der Selbstbestimmung für den Sudan. Die proägyptische Aschiggapartei im Sudan hat der von England eingesetzten verfassunggebenden Kommission das Recht abgesprochen, im Namen der Bevölkerung die Vereinten Nationen um die Entsendung einer Überwachungskommission zu ersuchen. Zwei Vertreter der Partei wollen im November nach Paris reisen, um vor der UN-Vollversammlung die Vereinigung des Sudans mit Ägypten zu befürworten.

Bidault in den USA

Drei-Blindionen-Budget

PARIS. Der stellvertretende französische Ministerpräsident Georges Bidault, dem alle Ressorts für die Landesverteidigung unterstellt sind, traf in den Vereinigten Staaten ein, um wie offiziell bekannt wird, die Würde eines Ehrendoktors an der Universität von Philadelphia entgegenzunehmen. Politische Kreise von Paris sind der Auffassung, Bidault werde sich darum bemühen, daß die USA Frankreich in Form von Rohstoffen und insbesondere von Kohle militärisch unterstützen. Frankreich werde im kommenden Jahr ein Defizit im Haushalt von rund 250 Millionen Dollar haben, der durch eine besondere USA-Hilfe bestritten werden müßte, falls nicht Frankreich seinen Import rüstungswichtiger Rohstoffe und damit seinen Verteidigungsbeitrag senke.

Volk für seine nationalen Belange kämpfen will, „um die verhassten Engländer endlich aus dem Land zu werfen“.

Nachts kann man jetzt Kolonnen beobachten, die die Hauswände mit Werbeschriften für eine Art Miliz versehen. Große Bedeutung mißt man in diesem Zusammenhang der Moslem-Brüderschaft bei, die kürzlich in Hassan Ismail el Hedeiby Bey ihren neuen Präsidenten wählte. Die „Moslem-Brüder“ stehen „Gewehr bei Fuß“, sagte uns ein ägyptischer Gewährsmann, „und sie werden möglicherweise los schlagen, daß man in der ganzen Welt staunen wird“.

Vorläufig wartet jedoch auch die Organisation, die vor wenigen Monaten noch verboten war, die Haltung der ägyptischen Regierung ab und erklärt, nur dann etwas zu unternehmen, wenn die Regierung es für richtig hält. Man rechnet damit, daß die Moslem-Brüder, deren Zahl man auf vier bis fünf Millionen schätzt, den wesentlichsten Bestandteil der zu bildenden Miliz stellen werden, wie zu der Zeit des Krieges gegen Israel. Aber auch die anderen Parteien, Waft, Sozialisten und Wateny beteiligen sich an den Aufrufen. Die Miliz soll unter das Kommando von Aziz el Miri Pascha gestellt werden, der während des letzten Krieges mit Deutschland zusammenarbeitete.

Bei all dem ist in der Bevölkerung eine latente innere Erregung festzustellen. Ein ägyptischer Politiker sagte uns: „Wenn nicht in der aller nächsten Zeit etwas Entscheidendes zur Befriedung des ägyptischen Volkes geschieht, wird es nicht möglich sein, den Ausbruch des Vulkans am Nil zu verhindern.“

Koalition gefährdet

35 Forderungen des Berliner SPD-Parteitag

BERLIN. Der Parteitag der Berliner SPD beschloß 35 Forderungen, von deren Erfüllung die SPD ihr Bleiben in der Koalitionsregierung abhängig machen will. Die Forderungen beziehen sich vor allem auf die Sozial-, Schul- und Personalpolitik in Berlin. Die Handelsspannen im Handel sollen festgelegt, die Stellung Berlins im Finanzwesen der Bundesrepublik gesetzlich geregelt werden, damit soziale Aufgaben im Berliner Landeshaushalt nicht zu kurz kämen. Bei Angleichung der Berliner Sozialversicherung an die des Bundesgebiets soll eine eventuell auftretende Verschlechterung durch Haushaltsmittel ausgeglichen werden. In der Debatte hatte sich der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Sühr, für die Fortsetzung der Koalitionspolitik der SPD in Berlin unter Vorbehalt eingesetzt, während Bürgermeister Prof. Reuter eine klare Entscheidung forderte und sich für die Koalition aussprach.

Schwere Unruhen in Teheran

TEHERAN. Zwischen der persischen Polizei und über 3000 Studenten kam es aus Anlaß eines Demonstrationzuges gegen die „Imperialisten“ und zur Unterstützung des Kampfes Ägypten zu schweren blutigen Zusammenstößen. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, als persische Truppen in Stärke von 2000 Mann die aufrührerischen Studenten umzingelt und die Anführer verhaftet hatten. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Kleine Weltchronik

SPEYER. Von 26 Teilnehmern des dritten und letzten Kurzlehrganges für Anwärter des Auswärtigen Dienstes werden 22 ins Auswärtige Amt nach Bonn berufen. Die mündliche Abschlußprüfung wurde am Montag beendet.

HAMM. Bei Nachwahlen für den Landtag von Nordrhein-Westfalen in Hamm und im Kreis Wiedenbrück konnte die CDU sich jeweils behaupten.

HANNOVER. Die erste Bundesgartenschau in Hannover, die am Sonntag nach halbjähriger Dauer ihre Pforten schloß, wurde von 1,0 Millionen Personen besucht.

HAMBURG. Der Streik der Hamburger Hafenarbeiter erreichte am Montag seine bisher größte Ausdehnung. Die Zahl der registrierten Streikenden ist bis auf 9000 angestiegen. Hafenbehörden und Gewerkschaften kündigten energische Maßnahmen zur Unterdrückung des wilden Streiks an.

BERLIN. Der Präses der Synode der evangelischen Kirchen in Deutschland, der ehemalige Bundesinnenminister Heinemann, der sich gegenwärtig auf einer Vortragsreise durch die Sowjetzone befindet, sprach sich in der Dresdener Martinskirche vor rund 3000 Gläubigen, denen er die Größe der evangelischen Christen Westdeutschlands überbrachte, erneut für die Einheit des gespaltenen Deutschlands aus.

BERLIN. Von 20 Postwagen des Interpostzonenzugs Berlin-Hannover wurden bei der Kon-

trolle am Grenzübergang Marienborn in der Nacht zum Dienstag wiederum 11 zurückgeschickt und vom Gegenzug 5 nicht abgefertigt. Bereits am Sonntag wurden 16 und am Montag 11 Paketpostwagen wegen „unübersichtlicher Ladung“ nicht durchgelassen.

BERLIN. Ab 1. November will die SED, die Anfang des Jahres eine Mitgliederperre erlassen hatte, wieder neue Mitglieder aufnehmen, gab das Zentralkomitee der SED bekannt.

DEN HAAG. Die holländische Regierung beschuldigte am Montag die tschechoslowakische Regierung, Spione nach Holland zu entsenden, die Informationen über Flugplätze, Rüstungsfabriken, Armeekommandos, Ölraffinerien, neue Industriefirmen und Kraftwerke sammeln sollten.

WIEN. Das Wirtschaftsministerium der österreichischen Regierung beschloß, den Verkauf von Schweine- und Kalbfleisch auf das Wochenende zu beschränken. Außerdem werden die bereits eingeführten zwei fleischlosen Tage am Dienstag und Freitag beibehalten, um die reibungslose Versorgung der Konsumenten zu gewährleisten.

DJAKARTA. Der indonesische Ministerpräsident Sukirman gab am Montag bekannt, daß vom Ausland unterstützte linksradikale Kreise Mordanschläge auf Staatspräsident Soekarno sowie sämtliche Kabinettsmitglieder geplant hätten.

NEW YORK. Der vor 16 Tagen ausgebrochene wilde Hafenarbeiterstreik in New York dauert immer noch an und legt fast den gesamten Hafenverkehr lahm.

Ein heiterer Roman von Franz Göft:

„Nachsaison“

Copyright by Schwäb. Verlagsgesellschaft, Tübingen

Zuerst machte es der Schauspielerin Zawadil Spaß, dann begann sie den Wein zu spüren, in diesem beschwingten Zustand mündete er ihr erst recht, und das führte wiederum dazu, daß sie einen Schwips bekam. Als sie so weit war, gefiel ihr auch der Lois besser. Im Grunde genommen war er unterhaltsamer als der schwerfällige Wirtsohn. Er steckte voll Schnurren, die abrollten wie ein Rädchen und die mit jedem Glas gewagter wurden.

Sie halten den zweiten Liter Muskateller vor sich stehen und der Einladung auf eine Torte war Lilo auch schon gefolgt. Immer wieder girrte das Lachen der Schauspielerin silbern auf und allmählich bildete sich ein Kreis junger Burschen um die fröhlichen zwei. Hinsetzen konnte sich niemand, da der kleine Tisch so in die Ecke gerückt war, daß bei aller Bescheidenheit mehr als drei Leute nicht unterzubringen gewesen wären. Dröhnendes Gelächter brauste immer wieder aus der Ecke auf und manches Mädchen mußte einen Tanz auslassen, weil sein Partner es vorzog, die saftigen Witze des Briefträgers sich nicht entgehen zu lassen. Auch Lilo verzug etwas, das mußte man anerkennen. Sowohl an Wein als auch an kräftiger Kost; Martin schwitzte inzwischen Blut. Nach seinen Beobachtungen gewann der Amerikaner bei der Lilo immer mehr Boden. Da konnte das Zuschauen aushalten, wer wollte, er nicht!

„Marie, sag dem Vater, er soll einmal zu mir herkommen!“

Nach ewig langer Zeit, wie es Martin vorkam, kam der Vater angewatschelt.

„Was ist denn los?“

„Jetzt kannst du dich wieder einmal herstellen“, sagte ihm der Sohn wenig ehrerbietig.

„Da legst dich nieder!“ entrüstete sich der Vater, „wie das Birschl mit seinem Vater umspringen möcht!“

„Ja, Himmelseiten“, begehrte der Martin auf, „ich bin doch auch ein Mensch und muß halt einmal...“ Er machte dazu einen Deuter, der nicht anders auszulegen war, als was er sagen wollte.

„Das kann dir freilich niemand abnehmen“, meinte gemütlich der Vater, „dann geh halt, bevor ein Unglück geschieht.“

Die Schnelligkeit, mit der Martin abfuhr, ließ allerdings auf höchste Not schließen. Kaum war er aber draußen, hatte er es offensichtlich viel weniger eilig. Er blieb stehen und überlegte, wie er am besten zur Lilo könnte. Hol's der Teufel, er wollte keine Umwege machen. Die Lilo gehörte doch sein und da sollte er herumschleichen wie ein Schelm? Fiel ihm gar nicht ein!

Ziemlich gewalttätig bahnte er sich seinen Weg durch das musikalische Geschlebe und forderte so flüster den Burschen, der mit der Lilo tanzte, zur Ablösung auf, daß dieser seine Partnerin ohne einen Muckser freigab, obwohl hier das Ablösen während des Tanzes nicht üblich war.

„Oh, was verschafft mir denn die hohe Ehre?“ funkte sie ihn spöttisch an, während er seinen Arm um sie legte.

„Der Amerikaner wir dir wohl lieber, ha“, war seine angriffslustige Antwort.

„Du hast Ursache, etwas zu sagen! Hat dich die Schauspielerin vielleicht abfallen lassen, du eingebildeter Gockel!“ ging das Gespräch weiter.

„Möchtest den Spieß umdrehen?“ warf er ihr vor, während er sich durch das Gemurkse wand, „wie du dich aufführst, stinkt zum Himmel.“

„So nicht wie deine angemaalte Schachtel, die nach allem Schlechten riecht, daß es die Luft auf zehn Meter um sie herum verpestet.“

„Red nicht so dumm!“ schnauzte er sie an.

„In Schutz nehmen willst sie auch noch! Du“, zischte die erzürnte Lilo, „ich mach der Flitschen einen Skandal, daß der ganze Hirsch wackelt.“

„Laß dir das einfallen!“ drohte er, „kehr lieber vor deiner eigenen Tür den amerikanischen Dreck weg und dann pudel dich über andere auf!“

„Siehst du, da hab ich dich bei der Falte!“ triumphierte sie; „Ich kratz deinem Herzpupperl die Augen aus.“

„Dann wirst du selber blind werden“, wollte er die Empörung Lisis durch einen Scherz dämpfen.

Da hatte er aber auf den falschen Knopf gedrückt. Fiebernd vor Zorn ließ sie ihn so laut an, daß sich die Nachbarn erstaunt umwandten: „Verspotten willst du mich auch noch! Schäm dich, du, du...“ Sie fand gar keinen Ausdruck, der genügend die Abgründigkeit seines Wesens bezeichnen hätte können. „Auf der Stelle läßt mich aus!“

„Aber geh“, machte er noch einen Anlauf, sie unzustimmen. Es mißlang vollkommen.

„Laß mich aus oder du hast eine sitzen!“ — Das klang so gefährlich, daß er einsah, es war besser, wenn er nachgab. So lenkte er sie ge-

schickt wortlos gegen die Tür hin und gab sie frei.

„Und daß du mich nie mehr anredest, du... du... Schuft!“ Das schleuderte sie ihm nach, irgendwie erlöst, daß sie doch noch ein Wort gefunden hatte, das auf ihn paßte wie angemessen.

Martin zerbarst beinahe vor Wut auf die ganze Welt und in seiner Verzweiflung löste er wieder den Vater ab. Er mußte etwas zu tun haben, sonst fing er aus irgendeinem Grunde eine Rauferei an, bei der er letzten Endes doch nicht die Leute unter die Finger bekam, denen er alle Knochen im Leibe zerbrechen wollte. Die Lilo ihrerseits stürzte nach draußen und heulte an einem stillen Ort wie ein Schloßhund.

Der Briefträger in seiner Ecke, unwissend, was sich für ein Wetter zusammengebraut hatte, wurde immer übermütiger.

„Marie, für die ganze Runde einen Schnaps!“ schrie der Lois in heller Begeisterung.

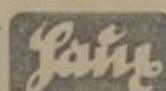
„Sie müssen ja einen Haupttreffer gemacht haben“, bemerkte Lilo lachend.

„Wenn man Sau hat“, lachte der Lois, „nachher findet man alleweil einen Lappen, der sich wurzen läßt.“

„O, wie interessant!“ köderte Lilo, die sich trotz des Schwipses eine beachtenswerte gelistete Höhe bewahrt hatte, „wer ist denn so freigebig?“

„Der Martin ist der Wohlthäter“, verriet sich der Lois und machte eine bedrohliche Schwenkung nach Lilo hin, daß sie schleunigst zurückwich. „Aber danken muß ich's Ihnen, geliebte Feuerlilie!“

Die Schauspielerin stutzte. Welches Spiel wurde da mit ihr getrieben? Dieser Lumperei mußte sie auf den Grund kommen. (Forts. f.)

Aus 2 wurden 3 Es lohnt sich, auch von weither zu  nach Reutlingen zu fahren! Größere Räume — Größere Auswahl — Größere Leistungen

Menschen im Zwiellicht

„Was würden Sie tun, wenn Sie Dr. Charles Wilson wären?“ — im Zuchthaus in St. Gallen
Von unserem österreichischen E.B.-Korrespondenten

Dem Direktor der Strafanstalt in St. Gallen, Dr. Gautschi, sandte eines Tages die Schauspielerin Toni van Eyck ein Stück, das ein lebenslänglich Verurteilter seiner Anstalt geschrieben hatte. Toni van Eyck zog den Regisseur Richard Wegeler zu. Das Stück des Häftlings wurde in der Strafanstalt St. Gallen unter dem Titel „Was würden Sie tun, wenn Sie Dr. Charles Wilson wären?“ vor geladenen Gästen und dann in einer Turnhalle frei zugänglich aufgeführt. Außer Wegeler, der das Stück inszenierte und den Dr. Wilson spielt, sind Darsteller und technisches Personal alles Häftlinge. Außer zweien sind alle Häftlinge zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Mit widerstrebenden Gefühlen besucht man das Spiel. Unheimlich schon die Atmosphäre der Strafanstalt, wenn sich die Gittertüre klirrend schließen. Vor uns ein Hof in Achteckform, mit eingebauter Brücke, von der aus ein Wärter mit umgeschalteter Pistole die Gänge einsehen kann, die sich strahlenförmig von diesem Mittelpunkt aus erstrecken. Rings herum Galerien, in denen die geladenen Gäste und später, durch Wärter bewacht und abgeordnet, Sträflinge als Zuschauer stehen. Das Licht verschwindet langsam, der Hof erscheint nur von unten her beleuchtet, ein tragisches Grundmotiv von Schostakowitsch klingt auf, Scheinwerfer strahlen blaues Licht in die Gänge hinein, die Gefängnisglocke schrillt. Wärter öffnen die Zellen, aus denen die Sträflinge in ihrer gestreiften Kleidung herauskommen, stumm sich gruppieren, einige davon auf einer Wendeltreppe, die wie ein Käfig wirkt. Das Spiel beginnt.

Ein Sprecher schildert die Atmosphäre der 100 Jahre alten Strafanstalt, das Gebäude ist überaltert, die Wände stockfleckig, der Verputz läßt zu wünschen übrig. Ein Scheinwerfer verfolgt jede Phase dieser Schilderung, indem er die Wände und Boden anstrahlt. Die Gefangenen leben im Zwiellicht in ihren Zellen, und dieses Zwiellicht ist symbolhaft für die ganze Atmosphäre. Jeder tritt führt ins Leere, ins Dunkle. Der Sprecher zündet eine Kerze an. Sehen Sie, so wie die Kerze flackert in den Sträflings das Leben, aber was ist diese Kerze gegen soviel Dunkelheit. Die bange Frage, „Ist niemand hier, der das unsichtbare Fenster zwischen den Zellen öffnet“, liegt schwer im Raum. Der Sprecher greift nun ein Schicksal der vielen heraus, „Sie alle erinnern sich des Falls Dr. Charles Wilson“, des Krebspezialisten.

Von den Bänken an der Wand erhebt sich ein Mann in Sträflingskleidern, tritt vor. „Ich bin Dr. Wilson.“ Der Sprecher reicht ihm einen Ärzetskittel, den Wilson anzieht. Er greift in die Tasche, findet sein altes Etui wieder und damit sein altes Leben. In einem Monolog entwickelt Dr. Wilson das Krebsproblem und die Notwendigkeit der Euthanasie. Er sortiert Heilbare und Unheilbare, versucht beiden zu helfen, vergleicht die Lebenschancen mit den

Schmerzen, wirft sich als Richter zwischen Leben und Tod auf, hält den Kampf für sinnlos, wenn die Chance nur mehr 99:1 steht, breitet den Schleier des Vergessens darüber, wenn in den Augen die Todesangst flackert. Die Verantwortung des Arztes sieht Dr. Wilson allein vom rationalen Standpunkt, es fehlt ihm die Gnade. Wilson wird zum Symbol für alle, die Entscheidungen über Leben und Tod zu treffen haben.

Auf die Frage Dr. Wilsons an das Publikum, ob jemand eine Frage an ihn zu stellen hat, erhebt sich der Staatsanwalt und rollt den Fall Ann Bachelors, der Geliebten Dr. Wilsons, auf, die von diesem als unheilbar euthanasiert wurde. Schlag auf Schlag überführt der Staatsanwalt Dr. Wilson seiner Schuld, er wird mehr als der Vertreter des Rechts, der Strafe, er wird zum Symbol des Gewissens. An Hand von Dokumenten zeigt er Dr. Wilson, daß inzwischen das Mittel gefunden wurde, das Ann gerettet hätte. Wilson hat Ann, hat dem Leben nicht Zeit gelassen. Es fehlte die Gnade; nur ein geringer Teil des Lebens ist überhaupt rational erfäßbar.

Gleichnishaft ist der Satz: „Wissen Sie nicht, daß auch der kranke Mensch eine Lebensaufgabe hat?“ Er kämpft als Vorhut des Gesunden. Damit ist eine Parallele zum Gefangenleben gezogen. „Es gibt kein wertloses Leben.“ Wilson, fasziniert und erschüttert von der aus dem Jenseits erklingenden Stimme der Toten, aus der die Todesangst und die wilde Sehnsucht nach dem Leben klingt, will sich selbst richten und setzt den Revolver an die Schläfe. Der Staatsanwalt ruft ihm zu, er habe noch eine Aufgabe: verurteilt zu werden und die größte Chance seines Lebens, die Chance der Gnade.

Wilson bäumt sich auf, als Schatten will er nicht leben, dieses Leben ist nicht wert, gelebt zu werden. Da erklingt von oben die

Stimme Anns (von Toni van Eyck gesprochen) „Charly, Charly, nicht!“. Es ist so dunkel dort drüben. Sie hätte noch soviel zu tun gehabt im Leben, zu leiden, zu denken, zu lieben. „Gnade kommt aus dem Leid.“ Da läßt Wilson den Revolver fallen, geht gebrochen zurück und zieht den Gefängnis Kittel wieder an. Der Sprecher aber ergreift wieder das Wort: „Die Geschichte von Dr. Charles Wilson wurde noch nicht zu Ende geschrieben.“ Ein anderer ist an seine Stelle getreten, und hat vielleicht im gleichen Augenblick dieselbe Entscheidung zu treffen. „Wenn ich Dr. Wilson sage, meine ich alle auf der Bühne des Lebens.“ Krebs ist nur ein Lehnwort für die großen Probleme der Menschen.

Plötzlich beginnt ein Sträfling, der die ganze Zeit an der Wand lehnte und in die Kuppel gestarrt hatte, zu sprechen. Einer beginnt das Lied „Lang, lang ist's her“ zu singen, die anderen fallen im Summchor ein. Da rüttelt einer mit aller Gewalt am Gitter, gepackt vom Heimweh und Kindheits Erinnerungen. Der Sprecher aber sagt nach jeder Episode: „Auch diese Szene wurde noch nicht zu Ende geschrieben.“ Immer ist noch keine Verbindung zwischen den Zellen. Und an das Publikum gewandt: „Ist niemand unter Ihnen, der dieses Fenster öffnet?“ Der Scheinwerfer sucht das Publikum ab. Da erhebt sich der Gefängnisdirektor Dr. Gautschi und legt den Rechtsstandpunkt dar. Er appelliert an das Publikum, die hier im Zwiellicht lebenden Menschen aufzunehmen, wenn sie aus der Strafanstalt herauskommen. Die eigentliche Strafe komme oft erst nach dem Strafvolzug, die Mitmenschen stoßen sie zurück. Er schließt: „Dieses Stück wird nie zu Ende geschrieben.“ Die Gefangenen werden in ihre Zellen zurückgeführt. Der Sprecher nimmt die Kerze auf und richtet an das Publikum die Frage: „Was würden Sie tun, wenn Sie Dr. Wilson wären? Auslöchen oder...?“ Er hält die Hand schützend vor die Flamme und kehrt mit der Kerze in die Zelle zurück. Das Publikum bleibt minutenlang sitzen und geht schweigend hinaus. Nicht einmal geflüstert wird, so sind alle gepackt.



Der neue britische Außenminister Anthony Eden beim Verlassen des Außenministeriums nach dem ersten Besuch im Amt. Rechts oben: Die Gedenkplatte für Lord Grey, der von 1905 bis 1916 britischer Außenminister war. Foto: AP

Bewirtschaftung gefordert

EB. WIEN. Der österreichische Gewerkschaftsbund und der Arbeiterkammertag haben von der Bundesregierung die Wiedereinführung der vollen Bewirtschaftung, die Stabilisierung der Preise, die Senkung der Preise von Fleisch, Kartoffeln, Textilien und Holz sowie die Subventionierung von Fleischimporten gefordert. Gesetzlich eingerichtete Preisüberwachungskommissionen sollen eine scharfe Preiskontrolle durchführen. Als Begründung dieser Forderungen wird darauf hingewiesen, daß der Preisauftrieb der letzten Monate die ohnehin niedere Lebenshaltung der Arbeitnehmer ernstlich gefährde und die Lage besonders unerträglich sei, da auf dem Weltmarkt schon seit langem eine sinkende Tendenz zu beobachten ist. Während sich die Preissteigerungen auf den Weltmärkten im Inland sofort auswirken, wird das Sinken nicht zur Kenntnis genommen.

Verteidigung der Fremdenlegion

PARIS. Zu Bonner Berichten über die Forderung nach Abschaffung der Werbeposten für die Fremdenlegion in der Bundesrepublik erklärte ein französischer Regierungssprecher, Frankreich rekrutiere weder Deutsche noch andere Ausländer für seine Legion. Der Beitritt dazu stehe jedem frei und habe nichts mit der Nationalität zu tun. Zu der Meldung, Bundestagsabgeordnete hätten von Deutschen aus Indochina Briefe erhalten, in denen sie Unterstützung für ihre Freilassung erbaten und die Kämpfe gegen die Vietminh-Truppen als „einen dreckigen Krieg“ bezeichneten, meinte der Sprecher, dies ist offensichtlich nur eine neue Art antifranzösischer Propaganda, die wahrscheinlich von den Kommunisten inszeniert wird.“ Die französische Erklärung ist die Antwort auf eine Äußerung Bonner Bundestagsabgeordneter, die Anwerbung Deutscher für die Legion sei mit dem deutschen Rechtsempfinden, dem Souveränitätsgedanken und dem Potsdamer Abkommen nicht zu vereinbaren, das die Ausbildung Deutscher im Waffenhandwerk verbietet.



Mitglieder des neuen britischen Kabinetts Churchill: v. l. n. r., oben: Lord Woolton, Lordpräsident und Minister für Ernährung und Landwirtschaft; Oliver Lyttleton, Kolonialminister, und Sir David Maxwell-Fyfe, Innenminister; unten: Marquis of Salisbury, Lordsigelbewahrer und Leiter des Oberhauses; Richard Austen Butler, Schatzkanzler, und Lord Ismay, Minister für die Beziehungen innerhalb des Commonwealth. Foto: AP

Der Kumpel in Mitteleuropa

BONN. Über die Lage des mitteldeutschen Kohlenbergbaus teilt das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen mit, schon im ersten Halbjahr 1949 seien 30,1 Prozent der gesamten Braunkohlenförderung und 40,5 Prozent der Briketterzeugung der Sowjetzone in Händen sowjetischer Aktiengesellschaften gewesen. Die Briketterzeugung sei zwar gegenüber 1946 erheblich gestiegen, habe aber 1949 immer noch 30 Prozent unter der Produktion von 1940 gelegen. Die Steinkohlenerzeugung sei wegen mangelhafter technischer Ausrüstung so gering. Nach dem Förderplan werden bis 1955 mit 4 Mill. t Steinkohle, 205 Mill. t Braunkohle und 56 Mill. t Briketts gerechnet. Mangels qualifizierter Bergarbeiter würden die sowjetisch-deutschen Lenkungsstellen immer mehr nach dem Leistungssystem entlohnen.

Einheit von Geist und Materie

Zur Problematik der Glasarchitektur
Die moderne Glasarchitektur wird häufig von der Gotik abgeleitet, jedoch zu Unrecht. Zunächst trägt der Schein, wenn in England, wo im 19. Jahrhundert die Neogotik besonders gepflegt wurde, der erste große Bau aus Eisen und Glas entstand, der Londoner Glaspalast der Weltausstellung von 1851. Ohne Zweifel sind die Konstruktion und Idee der Glaswände dem neogotischen Stil entwichen, der aber seinerzeit eher als noch unselbständiger gehemmter Versuch zu neuem Ausdruck, zu bewerten ist, denn als Wiederholung der Gotik.
Bald nachdem sich die Völker der Erde hier zur Weltausstellung vereinigt hatten, begann die internationale Laufbahn des neuen Bauens. Zunächst diente es nur öffentlichen Einrichtungen: Ausstellungen- und Maschinenhallen, Bahnhöfe, Gaststätten und Warenhäuser, deren Bestimmung es mitunter ist, ihr Inneres nach außen zur Schau zu stellen. Die anfänglichen gotischen Zierformen fielen fort, und der Ingenieur verdrängte den Architekten von seinem Platz, um nach rein zweckmäßigen Gesichtspunkten zu gestalten. Immer gewaltiger wurden seine Konstruktionen, als das Eisen vom elastischeren Stahl abgelöst wurde und unumgängliche Massivteile als Beton jeder Form leicht anzupassen waren.
Ein Problem blieb der städtische Wohnbau, denn die im Prinzip noch mittelalterlichen Stadtanlagen machten seine ideale Entfaltung unmöglich. In den 20er Jahren entstanden kühne Projekte von ausgedehnten Grünlandstädten mit gläsernen Eigenheimen, die jedoch nur zu einem ganz geringen Teil verwirklicht werden konnten. Man beseitigt Stadtgrenzen, läßt die Landschaft einwandern und legt großzügige Vororte und Parks an, dadurch eine völlige Umkehrung der alten unmauernten Anlage schaffend, die sich zu innerlich schmerzlicher Intimität zusammengedrängt hatte gleichsam zu einer vielwinkligen Gemeinschaftswohnung. Frei von historischen Bindungen konnte Amerika hier Vorbildliches leisten.
Die Naturwohnheime gehören hierzu: Häuser ganz aus Glas mit kleinem gemauertem Kern für Bad und Heizanlage, geschützt von zauberhaften Gärten; das bekannte „Wasserfallhaus“ von Frank Lloyd Wright — ein Haus, dessen Boden teilweise in einer Betonwanne unter dem

Spiegel eines malerischen Sees liegt; ein anderes, das wie ein Schwalbennest am Berge haftet, ein einziger gläserner Balkon mit herrlichem Fernblick und die zahlreichen Variationen jener Häuser, die, nicht genug, daß sie von der Natur umgeben sind, diese auch noch in ihr Inneres einbeziehen. Da steht ein eingewurzelter knorriger Baum in der Diele und streckt seine Äste durch eine Öffnung im Glasdach. Zwischen Vorhalle und Wohngarten gibt es nur fließende Grenzen, weiter vorne leiten Terrassen in die Landschaft über. Gern verwendet man bodenständiges Material. Der Kamin von roh behauenen Natursteinen, die Tuffsteinmauer und eine Verkleidung von gemasertem Holz werden in der blitzenden Fassung von Glas und Stahl zum kostbarsten Material.

Wie zwischen innen und außen, so sind auch im Hause selber die Grenzen labil geworden. Einheitsräume, durch halbhohle Mauern, Pfeiler, deckenhohe Blattpflanzen und Bodenschwellen gegliedert, findet man auch schon in mancher Stadtwohnung. Unentbehrlich werden Vorhänge als bewegliche Wände.

Das Haus als Spannungsträger zwischen Außen und Innen ist eine Verkörperung der uralten Gegensätze von Ich und Welt, von Geist und Materie, Welt und Gott. Die hohen Glasfenster der gotischen Kathedralen kündeten davon, wie im Bewußtsein der Menschheit der Geist damals seinen Einzug in die Natur hielt, so wie das Licht ins Innere strömt.

Es gelingt unserem Verstand nicht, eine Synthese zwischen diesen polaren Gegensätzen zu konstruieren, und doch drückt sich in der Glasarchitektur noch etwas Drittes, beide Bereiche umfassendes aus, das das Bewußtsein einer wahren Einheit von Außen und Innen, von Geist und Materie verkündet. Es ist der durch alle Wesen reichende „Weltinnenraum“ Rilkes, von vielen erahnt und ersehnt.
Dr. A. v. Wittich

Ein schwäbischer Mystiker

Nur wenige kennen Konrad Weiß, auch in Schwaben, seiner Heimat. Er gehört zu den Dichtern, denen nur ganz wenige dorthin zu folgen vermögen, wo sich ihr Wort in seinen letzten Bezügen erschließt. Nicht weil sein Werk weniger allgemeingültig wäre als andere. Aber es öffnet sich nur dem, der die gängige Vorstel-

lungswelt ganz in sich zu überwinden vermag, um frei zu sein für die nach eigenen Gesetzen gestaltete Bilderwelt des Dichters. Hier fordert Weiß sehr viel. Aber wer ihn zu lesen versteht, dem werden Schichten des menschlichen Seins offenbar, die ihm in ihrer Tiefe und Gültigkeit bisher verborgen waren.

Auf das Leben und Wirken des Dichters nur einige kurze Hinweise: 1880 in Rauenbrötzingen bei Schwäbisch-Hall geboren, Studium der Theologie, Philosophie, Kunstgeschichte und Germanistik, u. a. nach an der Tübinger Universität, später Redaktionsmitglied des „Hochland“, von 1929 bis 1940 Kunstkritiker in München. 1948, acht Jahre nach seinem Tode, erschien die erste geschlossene Ausgabe seines Werkes im Kösel-Verlag zu München: Zwei Bände Lyrik, ferner Prosadichtungen und das Trauerspiel „Konradin von Hohenstaufen“.

Daß Konrad Weiß seine Aussage in lyrische, epische und dramatische Form gekleidet hat, besagt nichts für das Wesen dieser Dichtung: Sie ist im letzten Grunde lyrisch. Auch in seiner Prosa, selbst im Drama, dominieren nicht Handlung und Geschehen, sondern Symbole, Zeichen und Gesichte. Zeichen, die trotz ihrer Schwere letztlich Ausdruck eines naiven, ungebrochenen Weltverständnisses sind. Konrad Weiß, dem schwäbischen Bauernsohn, war Kargheit und Schlichtheit des Benennens angeboren.

Man sollte gerade in dieser wertarmen Zeit nicht vergessen, was wir an dem Werk dieses Dichters besitzen, und sich und andern den Zugang zu ihm stets offenhalten. gn.

Kulturelle Nachrichten

Aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Geburtstages des Komponisten Justin Heinrich Knecht am 30. September 1952 will seine Vaterstadt Biberach eine Knecht-Gedächtnisstätte einrichten. Das bekannteste Werk des Komponisten, der drei Jahre lang königlicher Hof- und Kirchenmusikdirektor in Stuttgart war, ist die Symphonie „Tongemälde der Natur“.

Die deutsche Dante-Gesellschaft hielt am Wochenende in Würzburg ihre Jahresversammlung ab. Prof. Dr. Hans Rheinfelder vom bayerischen Kultusministerium, der die Tagung leitete, erklärte am Sonntag, die Dante-Gesellschaft werde bemüht sein, die Einheit über

Hör UKW mit Graetz RADIO
Fragen Sie Ihren Fachhändler

Das Land liegt kahl und leer

Das Land liegt kahl und leer,
ferne die Wälder schwer,
Unheilig droht Gewalt.

Die Luft steht trocken, tot;
Wir Menschen atmen Not,
Schaun keine Rettung mehr.

Und ist das Herz verdorrt
vom vielen Brudermord,
den stündlich wir begehn,

da wir bei seinem Leid,
aus unserm Haß und Neid,
nicht lebend zu ihm gehn.

PETER LAUER

alle Grenzen hinweg zu bewahren, auch wenn sie ihren traditionellen Tagungsort Weimar habe verlassen müssen. Die 1865 gegründete Deutsche Dante-Gesellschaft, die älteste der Welt, zählt heute 389 Mitglieder.

Der Verlag Regensberg in Münster befragt am Sonntag die Feler des 366jährigen Bestehens. Der Verlag, der durch 11 Generationen in christlichem Geist geführt worden war, wurde 1937 enteignet, nachdem er im Auftrage des damaligen Bischofs von Münster, Graf Galen, die päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“ in 120 000 Exemplaren gedruckt hatte.

Die Film- und Theaterschauspielerin Mady Christians, eine gebürtige Wienerin, ist am Montag im Alter von 49 Jahren in South Norwalk an einer Gehirnblutung gestorben. Die Künstlerin hatte in Deutschland lange Zeit zu den bewährtesten Filmschauspielerinnen gehört. Zur 350. Wiederkehr des Todesjahres Tycho Brahes am 27. Oktober hat die schwedische Regierung die Sternburg auf der Insel Hven im Sund, eine der frühesten Wirtshausstätten des dänischen Astronomen, ausgraben und soweit wie möglich wiederherstellen lassen. Die Sternburg hat mit ihren fünf kuppelüberwölbten Krypten äußerlich wieder ihr früheres Aussehen angenommen. Im Inneren erinnert ein Steinpfeiler, auf dem Brahes Stuhlquadrat montiert war, an die großen Tage des Observatoriums, in dem lange Zeit auch Johannes Kepler wirkte.

Aus Nordwürttemberg

Mißstände beseitigt

Stuttgart. Von der neuen Leitung der städtischen Spar- und Girokasse Stuttgart wurde mitgeteilt, daß es in einem Jahr unermüdlicher Arbeit gelungen sei, die im Zusammenhang mit dem Kreditfall Bürkle offenbar gewordenen Schäden aufzufangen, die Mißstände zu beseitigen und das Geschäftsgebahren den bewährten Sparkassenprinzipien wieder anzupassen.

Hopfenanbauflächen vergrößert

Stuttgart. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat eine Vergrößerung der zulässigen Hopfenanbaufläche im Bundesgebiet von 7626 ha im Anbaujahr 1951 auf insgesamt 8400 ha für 1952 verfügt. Für die südwestdeutschen Länder legt die Verfügung des Ministeriums eine Erhöhung der Anbaufläche von 18 auf 20 ha in Südbaden, von 187 auf 300 ha in Württemberg-Baden und von 668 auf 890 ha in Württemberg-Hohenzollern fest.

Seine eigene Wohnung demoliert

Waldenbuch. Ein 36jähriger Arbeiter aus Waldenbuch, Kreis Böblingen, zerbrach, als er erfuhr, daß seine Frau sich von ihm scheiden lassen wolle, einen Teil seiner Wohnungseinrichtung und drohte, er wolle die Scheune seiner Schwiegereltern anzünden. Er äußerte außerdem die Absicht, seine Frau zu ermorden und dann Selbstmord zu begehen. Der Arbeiter, der gerade eine Haftstrafe verbüßt hatte, wurde in den Ortsarrest verbracht.

Maul- und Klauenseuche bei Menschen

Kehl. In den Gemeinden Goldscheuer im Kreis Kehl und Mietersheim im Kreis Lahr wurden bei einigen Einwohnern Krankheitsanzeichen festgestellt, die auf die Maul- und Klauenseuche zurückgehen. Bei den Personen, die mit krankem Vieh zu tun hatten, entstanden plötzlich am Mund, an den Händen und an den Füßen Blasen, die äußerst schmerzhaft waren. An sich sind diese Erkrankungen harmlos, sie werden nach den bisherigen Beobachtungen stets durch Ansteckung übertragen.

Kurze Umschau im Lande

Das Richtfest für die im Rohbau erstellte erste große katholische Kirche im Kreis Böblingen wurde am vergangenen Samstag gefeiert.

Eine komplette Brenneranlage im Gesamtwert von 1500 DM wurde aus der Scheune eines Landwirts in Friesheim, Kreis Leonberg, gestohlen. Die unbekanntesten Täter transportierten kupferne Geräte mit einem Gesamtgewicht von 250 kg mit einem Kraftfahrzeug ab.

Die völlig zerstörte Leiche eines 68 Jahre alten Einwohners wurde im Heilbronner Hauptbahnhof gefunden.

In das Becken eines Springbrunnens fiel in Scheurachhof bei Ingelfingen in einem unbe-

Auch das wurde berichtet

Erstakt war ein Landwirt in Gächlingen, Kr. Münsingen, als er in seinem Kuhstall einen leeren Stand vorfand. Die Kuh war von einer Verwandten, die sich in ihrem Erbteil benachteiligt fühlte, nachts entführt worden. Dafür hing ein Zettel im Stall mit der Aufschrift: „Meine Mutter hatte zwei Kühe, eine gehört mir — eine dir!“

Eine 15jährige Teilnehmerin an einem Berufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend in Baden-Baden antwortete auf die Frage, welche Stellung der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher im öffentlichen Leben einnehme, dieser sei „Provisionsminister der SPD“. Eine andere Teilnehmerin bezeichnete Schumacher als französischen Außenminister. Für eine dritte war er „Vorsitzender der Demokratie“.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 30. Oktober

Auftrieb: Rinder 804, Kühe 634, Schweine 2346, Schafe 94. Preise: Ochsen a 90 bis 105, b 80 bis 88; Bullen a 100 bis 109, b 90 bis 98; Färsen a 102 bis 112, b 92 bis 98; Kühe a 90 bis 97, b 70 bis 78, c 58 bis 65, d bis 55; Kälber a 134 bis 141, b 118 bis 133, c 102 bis 112, d bis 100; Schafe nicht notiert; Schweine a 136 bis 139, b 1, b-2 132 bis 136, c 125 bis 135, d, e nicht notiert, f —, gl, 130 bis 130, g 2 bis 110. Marktverlauf: Rinder schleppend, Überstand in allen Gattungen. Kälber schleppend, geräumt. Schweine schleppend, großer Überstand in geringen Schweinen.

Eisenbahn und Gemeinde arbeiteten zusammen

Ebingens neuer Bahnhof in Betrieb genommen

Ebingen. In einer Feierstunde wurde am vergangenen Montagmittag das neue Bahnhofempfangsgebäude im Beisein einer großen Menschenmenge und in Anwesenheit zahlreicher hoher Persönlichkeiten, unter ihnen Arbeitsminister Wirsching, Ministerialrat Dr. Autenrieth, Landrat Roemer und Reichsbahndirektor Dr. Ruß von der Generaldirektion der südwestdeutschen Eisenbahnen, Speyer, und dem Präsidenten der Eisenbahndirektion Karlsruhe, Dr. Eisele, dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Nachdem der Hochbaudirektor der Eisenbahndirektion Karlsruhe, Baudirektor Dr. Lay, den Schlüssel zum neuen Gebäude übergeben hatte, bat er den Präsidenten Dr. Eisele, das weiße Band an der Eingangspforte zu durchschneiden und als erster zusammen mit Bürgermeister Groz und den zahlreichen Ehrenvätern die große Empfangshalle zu betreten. Präsident Dr. Eisele führte in seiner Ansprache aus: „Wenn heute an Stelle des am 18. April 1945 durch einen Bombenangriff und einen explodierenden Munitionszug total zerstörten früheren Bahnhofs bereits wieder ein neues, schönes und zweckmäßiges Bahnhofsgebäude stehe, so sei dies ein ein-

zigartiges Zeugnis der Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Eisenbahn.“ Anerkennend würdigte der Präsident auch die tatkräftige Unterstützung seitens der Landesregierung. Mit eigener Kraft hätte die Bundesbahn dieses imposante Gebäude nicht erstellen können. Der Präsident dankte zum Schluß allen, die an der Erstellung des Gebäudes mitgeholfen haben und schloß mit dem Wunsch, daß dem neuen Bahnhof das Schicksal seines Vorgängers erspart bleiben möge.

Anschließend versammelten sich die Ehrengäste auf Einladung der Stadt Ebingen zu einem zwanglosen Zusammensein im Bahnhofshotel, bei welchem Bürgermeister Groz abermals das Wort ergriff. Im Reigen der sich nun anschließenden Ansprachen überbrachte zunächst Arbeitsminister Wirsching die Grüße des Staatspräsidenten und des Staatsministeriums Württemberg-Hohenzollern, Reichsbahndirektor Dr. Ruß übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Generaldirektors der südwestdeutschen Eisenbahnen in Speyer, während Landrat Roemer die Wünsche des Kreises Balingen überbrachte.

In den Abendstunden wurden dann die ersten Züge vom neuen Bahnhof abgefertigt.

Wie kommt ein Nordlicht zustande?

Am Sonntagabend brannte an vielen Orten der Himmel rot

Stuttgart. Am Sonntagabend konnte in vielen Teilen Mitteleuropas (Südwestdeutschland) zu der Zeit größtenteils bewölkt ein Nordlicht beobachtet werden, das im Augenblick seiner größten Entfaltung intensiv rot leuchtend fast den ganzen Nordhimmel überspannte. Gegen 20.40 Uhr begann der Himmel zwischen Nordwest und Nordnordost sich aufzuheben. Die Helle ging schnell in tiefes, fast purpurnes Rot über, das an einzelnen Stellen vom Horizont bis nahezu zum Polarstern reichte. Während das Leuchten am Nordwestteil des Himmels ruhig und gleich-

mäßig blieb, wechselte das Bild im Norden und etwas östlich lebhaft. Abwechselnd auftretende und wieder verschwindende senkrechte weiße Stellen überlagerten die Rote, und ein intensiver purpurroter Fleck leuchtete so stark, daß alle in dieser Richtung stehenden Sterne in der Helle verschwanden. Gegen 20.50 Uhr begann die Erscheinung abzuklingen, und nach 21 Uhr waren nur noch Spuren einer halbrotten Himmelsaufhellung zu bemerken.

Solche Erscheinungen haben in früheren Zeiten zu schreckhaften Ausdeutungen Anlaß gegeben. Indessen ist das Nordlicht eine in unseren Breiten zwar seltene, aber keineswegs außergewöhnliche Naturerscheinung. Von der Sonne fließt uns, neben der normalen elektromagnetischen Wellenstrahlung auch ein Strom freier Elektronen zu, der in hohen, verdünnten Strömen unserer Atmosphäre dieselbe Wirkung hat wie unser normaler Arbeitsstrom im verdünnten Gas einer Leuchtöhre. Er regt die Atome des Gases zum Mitstrahlen an und damit zum Leuchten an. Während im Normalfall das irdische Magnetfeld diesen Strom zu den Polen der Erde ablenkt und dort die Polarlichter entstehen läßt, ist es bei besonders stark auftretenden Strömen zu schwach. Es wird selbst gestört, und die Elektronen regen auch weit entfernt vom Pol noch hochatmosphärische Gase zum Leuchten an. Die Stromverstärkungen, die auch andere Auswirkungen, wie z. B. Störungen im Funkverkehr, zur Folge haben, stehen meist im Zusammenhang mit Sonnenflecken.

Quer durch den Sport

Die Sieger von Waldsee

Von den Landesturnmeisterschaften der Geräteturner des Turnerbundes Schwaben, die am vergangenen Wochenende in Waldsee stattgefunden haben (siehe unsere Montagsausgabe), sind uns jetzt die offiziellen Siegerlisten zugegangen, denen wir die Sieger aus den Orten unseres Verbreitungsgebietes entnehmen:

12-Kampf Turner: 2. Knorr, TG Schweningen 119,90 P.; 4. Lore, TSV Ebingen 109,75 P.; 5. Fischer, TSV Ebingen 109,45 P.; 6. Windlinger, TV Hechingen 108,15 P.; 7. Schaudt, TSV Ebingen 107,80 P.

10-Kampf Junioren: 1. Chalon, TV Sulgen, 92 P.; 2. Knappert, TGS Schweningen 89,4 P.; 4. Wieland, TV Ebingen 67,25 P.; 5. Bühler, TV Ebingen 65,20 P.; 6. Fischer, TV Hechingen 63,80 P.; 9. Albet, TV Ebingen 60,25 P.

10-Kampf Jugendturner: 2. Seeger, TV Hechingen 91,25 P.; 3. Stepper, TSV Ebingen 87,50 P.; 6. Poppe, TSV Ebingen 87,15 P.; 4. Flaiz, SV Hechingen 84,35 P.

8-Kampf Turnerinnen: 1. Christian, TSV Ursch 75,10 P.; 2. Motzer, TV Blitz 65,6 P.; 10. eSiz, TSV Ebingen 63,75 P.; 11. Schaller, TG Schweningen 62,50 P.; 12. Ott, TV Hechingen 62,95 P.; 15. Lamparter, TSV Ebingen 55,75 P.

6-Kampf Jungturnerinnen: 1. Gralert, TV Hechingen 51,8 P.; 1. Friedrich, TV Hechingen 50,85 P.; 5. Seeger, TV Hechingen 48,3 P.; 13. Dalber, TSV Ebingen 46,0 P.

Findigkeitsfahrt des ADAC

Der Automobil- und Motorradportklub Tübingen führt als Ersatz für die bisher veranstalteten Fuchsjagden am 11. November eine Findigkeitsfahrt durch. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des AMC und der benachbarten Motorsportklubs sowie Gäste und Polizeiangehörige. Meldeschluß: Freitag

Aus Südwürttemberg

Schulfrei nur in katholischen Gemeinden

Tübingen. Wie das Kultministerium Tübingen mitteilt, ist an Allerheiligen nach der Ferienordnung nicht, wie von ihm zunächst gemeldet, in allen, sondern nur in den katholischen Gemeinden Württemberg-Hohenzollern schulfrei.

Reisezugverkehr an Allerheiligen

Tübingen. Am Donnerstag, 1. November, verkehren nach einer Mitteilung des Eisenbahnverkehrsamts Tübingen die Reisezüge mit geringen Ausnahmen wie an Werktagen. Es werden Sonntagsrückfahrkarten ausgeben.

Jeder vierte Heimatvertriebene im Neubau

Hechingen. Nach einer Mitteilung des Landrats von Hechingen sind im Kreisgebiet so viele Neubauwohnungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues geschaffen worden, daß schon im Frühjahr 1952 jeder vierte Heimatvertriebene eine Neubauwohnung erhalten wird.

Museumsfachleute tagten

Sigmaringen. In Inzigkofen bei Sigmaringen fand eine dreitägige Zusammenkunft von Museumsfachleuten und Vertretern der kommunalen Verwaltung statt. Die Tagung diente der Aussprache über das Thema „Die Gemeinde und ihr Heimatmuseum“. Der „Museumsbund für Württemberg“ verfolgte dabei das Ziel, darauf hinzuwirken, daß Pflege oder Schaffung von Heimatmuseen durch die Gemeinden mehr Beachtung finden und daß die kommunale Kulturpflege nicht immer nur an der Erklärung scheitern möge daß in Zeiten der Not das Geld für andere Zwecke verwendet werden müsse. Die Belebung des Heimatmuseumsgedanken soll durch wandernde Sonderschauen auf lebensnahen Gebieten (etwa „Geld“ oder „Vasen und Blumen“) gefördert werden. Der Leiter des Kulturamtes der Stadt Tübingen, Dr. Rudolf Huber, forderte eine Lösung vom schematischen Haushaltsdenken, indem er sich auf die Leitätze bezog, die der deutsche Städtetag zur kommunalen Kulturpflege aufgestellt hat.

22 000 Wohnungen gebaut

Ravensburg. Die im Verband württembergischer Wohnungsunternehmungen zusammengeschlossenen 161 Bauunternehmungen in Nord- und Südwürttemberg haben bis Ende letzten Jahres rund 19 000 Wohnungen und im Jahre 1951 bis jetzt weitere 11 805 Wohnungen bezugsfertig erstellt. Wie auf dem ordentlichen Verbandstag in Ravensburg mitgeteilt wurde, sollen bis Jahresende noch weitere 4800 Wohnungen bezugsfertig werden.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Am Mittwoch und Donnerstag allmähliche Bewölkung und vereinzelt leichte Regenfälle. Tagestemperatur um 10 Grad, nachts Abkühlung auf 5-8 Grad, zunächst noch keine Nachfröste. Südwestliche Winde.

Kurz berichtet

Die westdeutsche Amateurboxstaffel gewann am Montag auch ihren zweiten Länderkampf in Tübingen mit 13:7 Punkten. Die Gäste blieben in sechs Kämpfen erfolgreich, gestritten einen unentschieden und verloren drei.

Die Weltmeisterschaft im Gewichtheben in der schwersten Gewichtsklasse gewann wiederum der amerikanische Titelhalter John Davis. Auch in der Gesamtwertung trugen die USA mit 28 Punkten den Sieg davon. Europameister im Schwergewicht wurde mit einer Leistung von 68 Kilo der Deutsche Heinz Schattner.

Die Süddeutsche Eishockey-Auswahlmannschaft setzte sich am Sonntag im Berliner Sportpalast auch diesmal gegen die Westdeutsche Mannschaft mit 8:5 Toren (1:2, 2:1, 5:1) durch.

Die dritte Nacht des Frankfurter Sechstagerrenns verlief wesentlich ruhiger als die vorhergehenden. Die Fahrer hielten sich an das vorgeschriebene Sechstagesgesetz, nach zwei Uhr nicht mehr zu jagen. Stand am Dienstagmorgen nach Eintritt der Neutralisation: 1. Koblet/von Buerer 131 Punkte, 1385 km in 57 Std., 2. Roth/Intra 108 P., 3. Mirko/Preiskel 84 P., 4. Gebrüder Hörmann 78 Punkte.

Fotogewinne

West-Süd: Zwölferwette: 1. Rang je 14 000,10 DM; 2. Rang je 441,60 DM; 3. Rang je 41,30 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 1513,30 DM; 2. Rang je 73,40 DM; 3. Rang je 9,10 DM.

Gesamtumsatz West-Süd-Toto: 5 477 230,45 DM.

Nord-Süd: Elferwette: 1. Rang je 2622,20 DM; 2. Rang je 230,50 DM; 3. Rang je 26,20 DM. Neunerwette: 1. Rang je 102,50 DM; 2. Rang je 9,50 DM.

771

So knusprig ist nur dein Braten, Mutter!



Ich nehm' auch das richtige Fett zum Fleischbraten: ich schwöre auf Palmin-

denn Palmin ist schneeweiß - schon daran sehe ich, wie rein es ist!



Unter uns, wenn ich Palmin verlange, weise ich jede Packung zurück, auf der nicht Palmin steht.

Wenn Ihre Braten besonders saftig und knusprig werden sollen, dann brauchen Sie zum Braten nur eines: Palmin - das 100% reine Kokosfett. Denn Palmin wird besonders heiß, ohne zu spritzen und ohne zu verbrennen. Sehen Sie sich Palmin einmal an - so schneeweiß, wie es aussieht, so rein ist es auch. Es lohnt sich schon: Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Palmin auf der Packung steht.



70 Jahre Nachrichten-Technik - 30 Jahre Rundfunk-Erfahrung - Hören Sie im Fachgeschäft die »Lorenz-Berger«

Vorteilhaft kaufen

werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. Dann können Sie wählen.

Mit einem gut abgeklärten Tez - wir beraten Sie - erreichen Sie den größten Interessententz.

Durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

Opel 1,2 Liter

generallüberholt, sehr guter Läufer, 89 DM zu verkaufen, Schedt, Schmid, Föllbacher Straße 4

Verkaute Umstände halber eine Hanomag-Zugmaschine B 49, Baujahr 1940, mit 40 PS, außerdem einen Mercedes 3 1/2 l

mit 100 PS, Kipper. Beide Fahrzeuge gut erhalten. Emil Kramer, Spedition, Besigheim a. N., Gartenstraße 16 Tübingen 112



Die neue Konjunktur

Optimistischer Bericht der Bank deutscher Länder / Prof. Ehrhard sekundiert

FRANKFURT. Der Septemberbericht der Bank deutscher Länder stellt eine allgemeine Belebung der Wirtschaftslage nach einem übersinnmäßigen Rückgang der Industrieproduktion im letzten Vierteljahr fest, so vor allem in den „beachtlichen Belebung“ in den Konsumgüterindustrien. Die Einzelhandelsumsätze seien in den letzten Monaten nicht weiter zurückgegangen und der Handel habe schon seit August wieder in stärkerem Umfange Aufträge erteilt. Die Verbrauchsgüterindustrie habe in den letzten Monaten in ganz besonderem Maße Anteil am Export. Auch für die Baubauindustrie habe in den letzten Wochen eine „ausgesprochene Nachkonjunktur“ eingesetzt, die ihre Ursache in der Beseitigung gewisser Störungen bei der Weiterleitung öffentlicher Wohnungsbaumaßnahmen habe.

Hohe EZU-Überschüsse

Auf dem Gebiet des Außenhandels meldet der Bericht, daß die Dollarbilanz seit mehreren Wochen wieder passiv sei, doch werde dieses Defizit „vorläufig noch überkompensiert durch die nach wie vor hohen Überschüsse, die im Verkehr mit der europäischen Zahlungsunion erzielt werden“. Zum erstenmal seit dem Frühjahr habe die Wareneinfuhr im September wieder die Ausfuhr überflügelt. Im Gegensatz zu einem Außenhandelsüberschuß von fast 262 Millionen DM im August zeige die Septemberbilanz ein Defizit von über 47 Millionen DM. Dabei wird vermutet, daß die hohe Septemberwareneinfuhr vornehmlich auf die Vorwegnahme gewisser Importe zwecks Vermeidung der im Oktober in Kraft tretenden Wertzölle zurückzuführen sei. Ein Rückgang sei zwar wahrscheinlich, doch weise die Grundtendenz der Einfuhr stark nach oben.

Bundesfinanzen günstig

Im ganzen beurteilt der Bericht die Konjunkturlage als „relativ günstig“, doch betont er, daß — bedingt durch die gesamten Versorgungssengnisse — vorerst kaum Aussichten auf eine nachhaltige weitere Produktionssteigerung bestehen. Die generelle Belebung habe auch einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung der Bundesfinanzen genommen, die im September erstmalig einen „beträchtlichen“ Überschuß aufwiesen.

Dadurch sei auch die kurzfristige Bundesschuld von rund 1647 Millionen DM im August auf 1367 Millionen DM am 15. Oktober zurückgegangen. Auf Grund der hohen Ausgabenverpflichtungen sei allerdings mit dem baldigen Wiederauftreten von Defiziten zu rechnen.

Nachfrageausweitung bremsen

Bundeswirtschaftsminister Professor Ehrhard stellte übereinstimmend mit dem BdL-Bericht ebenfalls eine neue wirtschaftliche Konjunktur der Bundesrepublik fest, die sich in einem Produktionsanstieg bemerkbar mache. Die Produktion der Verbrauchsgüterindustrie sei vom August zum September um 6,9 Prozent gestiegen. Der Devisenbestand der Bank deutscher Länder habe sich innerhalb eines Jahres verdreifacht. Der Septemberbericht des Bundeswirtschafts-

Wirtschaftspiegel Osram senkt Glühlampenpreise

BERLIN. Die Osram-Gesellschaft hat ihre Preise für Glühlampen mit Wirkung vom 29. Oktober um etwa 15 Prozent ermäßigt. Wie aus dem Elektrohandel verlautet, ist auch in der übrigen Glühlampenindustrie mit Preisenkürzungen zu rechnen. Man erwartet, daß im allgemeinen die Allgebrauchs-Glühlampe um 15 Prozent und die Auto-Scheinwerferlampe um 25 Prozent billiger werden wird.

Der Osram-Listenpreis für eine 60-Watt-Glühlampe beträgt nach Berücksichtigung einer gleichzeitig vorgenommenen Rabattregulierung in den verschiedenen Handelsstufen und nach Hinzurechnung von 10 Prozent Leuchtmittelsteuer beispielsweise jetzt 1,20 DM anstatt 1,40 DM bisher. Die Preisenkürzungsmaßnahme wurde wie Osram mitteilt, besonders durch Anregungen aus den Kreisen der Wiederverkäufer und ihrer Verbände ausgelöst.

STUTTGART. — Waldbesitzer fordern völlige Holzpreisfreigabe. Die im Waldbesitzerverband von Nordwürttemberg und Nordbaden zusammengeschlossenen kommunalen und privaten Waldbesitzer stellten auf ihrer Mitgliederver-

ministeriums trifft die Feststellung, daß angesichts der anhaltend und noch verschärfert auftretenden Unterversorgung mit Rohmaterialien sowie der im September nur schwachen Belebung der Verbrauchernachfrage die Gesamtsteigerung der industriellen Produktion mit 4,6 Prozent gegenüber dem Vormonat stärker gewesen sei, als vermutet werden konnte. Auf den internationalen Rohstoffmärkten dürfe die rückläufige Bewegung wohl zumindest zu einem Stillstand gekommen sein; auf den heimischen Märkten gewinne der Eindruck Oberhand, daß mit allgemeinen Preisniedrigungen nicht mehr zu rechnen sei. Andererseits lägen jedoch gegenwärtig noch keine Anzeichen dafür vor, daß die wirtschaftliche Situation am Beginn einer neuen, stürmischen Nachfrageentwicklung stehe. Die unzureichende Belieferung mit Engpaßmaterialien bilde das entscheidende Hemmnis für jede weitere nachhaltige Steigerung der Produktion. Neben der in erster Linie anzustrebenden Produktionssteigerung in der Rohstoffindustrie werde man deshalb darauf bedacht sein müssen, einer übermäßigen Nachfrageausweitung entgegenzuwirken.

Stahlausgleichsabgabe erhöht

Durchschnittlich 87 DM je Tonne

BONN. Bundeswirtschaftsminister Prof. Ehrhard hat zum Wochenbeginn eine neue Preisordnung über die Kostenausgleichsabgabe für Walzwerkzeugnisse unterschrieben. Diese beträgt neuerdings im Durchschnitt 87 DM je t. Die vom Bundeskabinett bereits grundsätzlich gebilligte Verordnung berücksichtigt als kostensteigernde Faktoren u. a. die neue Übernahmeverpflichtung der eisenschaffenden Industrie in Höhe von 1 Million t Spitzkohle je Quartal zu einem Aufpreis von 35 DM je t Steinkohle und höhere Leistungen für den Bergarbeiterwohnungsbaubau, Erhöhung der Umsatzsteuer und der Preise für Roh- und Hilfsstoffe. Außerdem entsteht der eisenschaffenden Industrie durch den Fortfall von 60.000 t Direktexporten von Walzwerkzeugnissen nach den USA monatlich ein Mindererlös von durchschnittlich 17 DM je t.

Die neue Preisordnung wird voraussichtlich heute im Bundesanzeiger verkündet werden und tritt am 1. November 1951 in Kraft. Gleichzeitig wird die alte Preisordnung Pr. 53/51 verlängert. Die neue Preisordnung ermächtigt, der eisenschaffenden Industrie einen Kostenausgleich zu gewähren.

Die damit gegebene neue Erhöhung des Eisenpreises durch Heraufsetzung der Kostenausgleichsabgabe wird, wie verlautet, von der eisenschaffenden Industrie voll gebilligt. Man weist darauf hin, daß bei diesem Anlaßzeuger und Welterverarbeiter auf dem Preisgebiet erstmalig eine einheitliche Stellung bezogen haben.

sammlung in Stuttgart fest, daß nur durch die völlige Freigabe des Holzpreises die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Holzmarkt überwunden werden könnten. Der Geschäftsführer des Verbandes forderte eine Preisgestaltung, durch die der Verschleuderung des Holzes als eines wertvollen Rohstoffes Einhalt geboten werde. Die Angleichung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise sei im Interesse einer Steigerung der Holzimporte notwendig.

DÜSSELDORF. — Schrottpreisfreigabe nicht diskutabel. In Kreisen der eisenschaffenden Industrie wird, wie von Fachseite verlautet, eine Freigabe des Schrottpreises abgelehnt. Eine solche Maßnahme, die u. a. auf der Schrotttagung in Essen zur Sprache gekommen war und der verworrenen Situation auf dem Schrottmittelmarkt Rechnung tragen sollte, wird von der eisenschaffenden Industrie mit dem Hinweis abgelehnt, daß die Schrottpreisfreigabe die Erhöhung des Walzstahlpreises um 20 DM je t nach sich ziehen dürfte.

DÜSSELDORF. — Baueisen-Engpaß künstlich? Die Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie Nordrhein-Westfalen unterzieht in ihrem Quartalsbericht die mangelhafte Versorgung der Bauwirtschaft mit Eisen, Kohle und Holz, die besonders im Wohnungsbau zu Störungen geführt habe. Auf legalem Weg sei Baueisen kaum oder nur mit sehr langen Lieferfristen zu beschaffen. Dabei sei bemerkenswert, daß der Engpaß Baueisen zum größten Teil künstlich erzeugt sei, denn der errechnete Bedarf und die Produktionsziffern deuteten darauf hin, daß die Versorgung der Bauwirtschaft mit Montier-Eisen bei gerechter Verteilung gesichert wäre. Im illegalen Handel könnten zu maßlos überhöhten Preisen selbst größere Mengen Eisen kurzfristig bezogen werden.

ESSEN. — Über 396 000 t Tagesförderung. Die jahreszeitlich bedingte Zunahme der Steinkohlenförderung im Bundesgebiet setzte sich auch in der Woche vom 22. bis zum 28. Oktober fort. Die Förderung stieg von 2 358 571 auf 2 381 240 t, der arbeitsmäßige Förderdurchschnitt erhöhte sich von 393 125 auf 396 873 t. Die Sonntagsschicht vom 28. Oktober erbrachte 12 690 t.

FRANKFURT. — Gute Exportabschlüsse auf der IFMA. Auf der internationalen Fahrrad- und

Motorradausstellung in Frankfurt, die am Montag von weiteren 34 000 Interessenten besucht wurde, war auch der Auslandsbesuch gut und führte zu namhaften Exportgeschäften, insbesondere nach dem Vordere Orient, Holland, Skandinavien, Latein-Amerika, der Schweiz, Dänemark und Ägypten. Starke Beachtung bei ausländischen Einkäufern fanden die deutschen Motorrollerkonstruktionen; französischen und holländischen Firmen wurde die Lizenzfertigung einer deutschen Neukonstruktion übertragen. Die großen deutschen Motorradfabriken sind mit den zusätzlich auf der IFMA abgeschlossenen Geschäften zum Teil bis Ende 1952 ausgelastet.

Börsen: Uneinheitlich

STUTTGART. Am Montag verkehrten die westdeutschen Börsen uneinheitlich und bei kleinerem Umsatz überwiegend schwächer. In Stuttgart verloren Montanwerte 1 bis 4 Prozent. Für die heimischen Werte ergaben sich Kursschwankungen von eins bis zwei Prozent nach beiden Seiten. Andererseits war eine Anzahl von Hypotheken-Pfandbriefen und Industrieobligationen zu stärker anziehenden Kursen gesucht.

Firmenberichte

STUTTGART. — Kienzle-Aktien an der Stuttgarter Börse. Die Zulassungstelle der Wertpapierbörse in Stuttgart teilt mit, daß der Antrag auf Zulassung von 7,1 Mill. DM Stammaktien der Kienzle Uhrenfabriken AG in Schwemmingen zum Handel und zur Notierung an der Stuttgarter Börse eingereicht worden ist.

STUTTGART. — Lederfabrik Zuffenhausen. Die Lederfabrik Zuffenhausen, Siedler & Cie AG in Stuttgart-Zuffenhausen erzielte 1950 bei einem Rohüberschuß von 1,48 Millionen DM nach 8,16 Millionen DM Abschreibungen einen Reingewinn von 87 500 DM, der sich mit dem vorgetragenen Gewinn aus 1949/50 auf 36 000 DM erhöht und weiter vorgetragen wird. Aktienkapital 2,4 Millionen DM.

Nur eine theoretische Einsicht?

Hartmann: „Wir sind an der Grenze unserer Steuerkraft angelangt“

SELB (Ofr.). „Wir sind an der Grenze unserer Steuerkraft angelangt, das Maximum ist erreicht und das Optimum vielleicht schon überschritten“, erklärte Staatssekretär Alfred Hartmann im Bundesfinanzministerium zum Wochenbeginn in Selb (Ofr.). Zur Möglichkeit einer linearen Umsatzsteuererhöhung, von der in der letzten Zeit als Ersatz für die Luxus- oder Aufwandsteuer gesprochen worden war, falls diese in den Parlamenten keine Mehrheit finden sollte, meinte Hartmann: Er gebe zu bedenken, daß sie die Investitionsrate der Wirtschaft weiter einengen könnte. Bei einer linearen Umsatzsteuererhöhung ergebe sich grundsätzlich die Tendenz zu vertikalen Zusammenschlüssen, was den Entflechtungsabsichten zuwiderlaufen würde.

Hinsichtlich der Kommunal- und Körperschaftssteuererhöhung setzte sich Hartmann für den Anspruch des Bundes auf ein beschränktes Mitspracherecht bei der Anwendung dieser

Gesetze ein. Dies sei berechtigt, weil der Bund jetzt 27 Prozent dieser Steuern erhalte, und notwendig, weil verhindert werden müsse, daß die Wirtschaft in steuerschwächeren Ländern schärfer angefaßt werde, als in steuerkräftigeren. Die Folge werde sonst eine unerwünschte Verlagerung von Betrieben von einem Land in das andere sein.

Zur Politik der Bank deutscher Länder sagte Hartmann, das Bundesfinanzministerium vertrete die Auffassung, daß der Diskontsatz jetzt wieder stufenweise gesenkt werden solle. Die Kreditrestriktion sei zu schematisch gehandhabt worden; man müsse sie jetzt vor allem bei leistungsfähigen Unternehmungen mit sicherer Absatzlage lockern. — Zum Lastenausgleich äußerte Hartmann, mit ihm müßten die den Altpartern zugefügten Schäden berichtet werden. Hartmann kündigte im übrigen die Ausgabe einer neuen Serie von „Baby-Bonds“ an.

Hlopf

Seit drei Generationen ein Begriff

Größtes Teppich-Spezialhaus Süddeutschlands

STUTTGART

Neckarstraße 47 - 51 und Hotel Marquardt

Ruf 976 45 / 46

Ein Eisbein ist kein kaltes Bein, Doch ohne „Oje“ Könn' es sein!

Blante

Oje-Strümpfe für Damen u. Kinder

Bitte fordern Sie unsere kostenlosen, farbigen Prospekte an: W. H. Bayle oHG, Stuttgart W 155

Vom Samstag, 17. Nov. 1951 bis Sonntag, 25. Nov. 1951

9 Tage Schweiz mit beliebigem Aufenthaltsort

Fahrt ab Tuttingen einschließlich Paß- und Visakosten 20 DM.

Anmeldungen bis 18. November 1951 an

Reisebüro Tuttingen

Telefon 350

Mandelsvertreter CDM

sucht für Westfalen Verbindung mit leistungsfähiger

Strickwarenfabrik mit kurzfristiger Liefermöglichkeit. Angebote unt. Nr. RWA 888 an Fischer & Co., Hagen (Westf.), Kampstraße 17

Wählen Sie jetzt aus der Fülle der Modelle den

Puppenwagen der Ihnen gefällt.

Auch Sie können doch den Vorteil bequemer Ratenabzahlungen ausnützen.

Sautter

Tübingen, Schmidstr. 15

FRANCK

WÜRZTEN KAFFEE VOLL UND MILD!

Kammgarn-Anzüge

blau, m. zarten Streifen, Ia Qual., Ia Verarb. Rock und Hose, Kunstseidenfutter Gr. 44-52, 56-68, 72 bis 84

Dm 87,50 inkl. Verpackung

Proben a. W. Unt. gest. H. Berghaus KG., Bad Salzungen, Telefon 26 55

Was kosten Möbel?

Verleihen Sie kostenlos unseren neuen Katalog 24 Seiten.

MOBEL-KOST

STUTTGART-W. HASENBERGSTRASSE 3F

Stellenangebote

Jüngere **solide fleiß. Hausgehilfin** ab 1. Nov. gesucht. Frau Kramer, Tübingen, Albrechtstraße 28

SCHILLERS WERKE

Die Reihe der Klassiker-Ausgaben, die im Rahmen unserer Lesergemeinschaft erscheint, setzen wir durch eine Ausgabe von Schillers Werken in 10 Bänden fort. Sie umfaßt ca. 3500 Seiten und wird von einem bekannten Literaturhistoriker herausgegeben. Um für den Ausbau unserer Lesergemeinschaft auf schnellstem Wege einen möglichst großen Leserkreis zu gewinnen, geben wir eine größere Anzahl dieser Werke **GRATIS** aber zu einem besonders günstigen, einmaligen Werbepreis ab. Jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Coupon innerhalb von 14 Tagen einreicht, erhält die gesamte Ausgabe gegen eine Vergütung von nur DM 1,- pro Band. Durch die Zahlung dieser Vergütung ist auch der Mitgliedsbeitrag beglichen. Die Verpflichtung als Mitglied erstreckt sich nur auf die Abnahme von Schillers Werken.

Die Ausgabe erscheint schön gedruckt und im üblichen Buchformat. Der Versand erfolgt mit zwei Bänden jeden zweiten Monat. Unsere Lesergemeinschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat, allen denjenigen, die ihre Bücher verloren haben, kostbares Gutes des deutschen Volkes wieder zu schenken, setzt mit Schillers Werken ihre Bemühungen um dieses Ziel fort. Besonders aber will sie der jungen Generation ermöglichen, auch in einer verarmten Zeit eine Schiller-Ausgabe zu erwerben, um durch die Lektüre des Lieblingsdichters der deutschen Jugend, dessen Geist und ideale Lebensinstellung zu erfassen und wachzuhalten.

LESERGEMEINSCHAFT DES STANDARD-VERLAGES K. G. HAMBURG 39 / MÜHLENKAMP 29/31

Coupon

Unterschiedener wünscht sich Schillers Werke zum Werbepreis von DM 1,- pro Band. Empfangsbestätigung und ein ausführlicher Prospekt über die Ausgabe erbeten. (Möglichst in Blockschrift ausfüllen.)

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Poststation: _____

54 Irregularität Geldbeiträge sind vollständig nicht einzureichen.

Silber, Münz., Gold, Brill., Schmuck kauft zu wirklich. Höchstpreisen. Lohn: Stuttgart 8, Arminstraße 28

Darmol

Die Abführ-Schokolade

Wer dies und jenes ausprobieren will, spürt bald den Unterschied und verlangt nicht „ein Abführmittel“, sondern **DARMOL**, die gute Abführ-Schokolade. So angenehm und einfach im Gebrauch, unschädlich, mild und sicher in der Wirkung. In Apotheken u. Drogerien DM 1,25

Orient-Teppiche

kauft man zuverlässig bei

STEEGMÜLLER

Stuttgart, Königstr. 10, Ruf 972222

Anzeigen in Ihrer Heimatzeitung haben Erfolg

Die Lejestunde

Die Gruppe Morsbach

Eine Erzählung von Walter Michel

In Omsk in Sibirien, hinter Schneewällen und sieben Meter hohen Palisaden vergraben, stehen halbverfallene Baracken, in die man Ende 1945 deutsche Kriegsgefangene hineingepfercht hatte. Es ist das Gefängnis der Krepost, dieselben Kirchhofbaracken, von denen Dostojewskij in seinen „Memoiren aus einem Totenhaus“ berichtet.

Die verschneite Baracke V lag im Halbdunkel. Widerlicher Dunst von stiechen Menschenleibern und nassen Kleidungsstücken hing in dicken Schwaden unter der niedrigen Decke. Auf der oberen Pritschenreihe, nahe dem erloschenen Ofen, saß frierend eine Gruppe Gefangener, die sich zu einer Kameradschaft zusammengelassen hatten. Ihr Wortführer, ein stiller, in sich gekehrter Mann, hieß Morsbach. „Das letzte Mal“, unterbrach der kleine Hamburger die Stille, „sprachen wir davon... ob wir uns, wenn wir noch einmal heimkehren sollten, wieder in geordnete Verhältnisse zurückfinden werden, nach all dem Grauen.“ Er setzte hinter jedes Wort eine Pause, die keine war, weil Sehnsucht und banges Hoffen, darin schwangen.

In diesem Augenblick erschienen die Posten und trieben die Gefangenen zum Gräbergraben hinaus, was bei dem glashart gefrorenen Boden ein fast unsinniges Beginnen war. Auf der zu bearbeitenden Fläche wurden große Feuer angezündet, die noch glühende Asche weggeräumt, und das Hacken mit den schweren Werkzeugen begann.

Gegen Mittag brach der kleine Hamburger zusammen, und Morsbach kam nur hinzu, um ihm die Augen zuzudrücken. Auf Befehl der Lagerverwaltung mußten den Verstorbenen die Kleider ausgezogen werden, weshalb die Posten sogleich auf Morsbach zutraten und ihm befahlen, den Toten auszuziehen.

Morsbach weigerte sich. Den ersten Kolbenstoß nahm er wortlos hin, beim zweiten bleckte er die Zähne, wie ein Tier, das man in die Enge treibt. Beim dritten Stoß hob er die Flüste. Und dann... niemand wußte, wie es gekommen war... ballten Menschen sich zu Klumpen, die sich verbissen an die Kehle sprangen.

Als sich die Dämmerung über das Land senkte, weithin nichts zu hören war als das heulende Jaulen eines Steppenwindes, saßen vier Menschen im dunklen Verließ und warteten dem Morgen entgegen, an dem sie erschossen werden sollten.

Es war alles so einfach und selbstverständlich vor sich gegangen. Der Kommandant hatte die Insassen der Baracke V antreten lassen, hatte gefragt, wer den Wachposten erschlagen habe und hatte, da niemand sich meldete, jeden zehnten aus der Reihe herausziehen lassen. „Vortreten!“ hatte er gesagt, „Vortreten!“ Nichts weiter.

Der erste, dem das Schicksal das Todesurteil gesprochen, war der lange Korff. Mit betonter Lässigkeit trat er aus dem Glied, zog die Hände aus den Taschen und klopfte mit der Mütze den Schnee von den Schuhen. Der zweite war Lenzen, ein Kaufmannssohn aus Bremen, 19 Jahre alt. Als der Kommandant auf ihn zutrat, zuckte er einen Atemzug lang zusammen, faßte sich, gab sich einen Ruck, stand dann steif und starr wie ein Lineal. Der dritte war Josef Schmidt, ein Bauernsohn aus dem Mecklenburgischen, mit stillen grauen Augen, die immer auf der Suche nach Gott zu sein schienen. Der vierte war Gröner, Student und Sohn eines westfälischen Pfarrers. Nichts verriet seinen inneren Aufruhr. Nur die Backenknochen fibrierten, und das Kinn lag noch um einiges mehr nach vorn geschoben als gewöhnlich. Der Raum, in dem sie saßen, war eng, das Dach niedrig. Durch die Fugen stäubte Schnee.

Gröner war ein willenstarker Mensch. Mit untergeschlagenen Beinen am Boden hockend, überdachte er sachlich, wer den Posten er-

schlagen haben könnte, das Ergebnis... kein anderer als Morsbach. Damit war die Sache für ihn abgetan. Lenzen fühlte in schwerer zu unterdrückender Todesfurcht eisige Kälte den Rücken heraufkriechen. Er hatte das Gefühl, schon tot zu sein, und steckte von Zeit zu Zeit die geballte Faust zwischen die Zähne, um nicht aufschreien zu müssen. Auch bei ihm bestand kein Zweifel, daß Morsbach den tödlichen Schlag getan haben mußte. Schmidt saß nahe der verstellten Wand, drehte am letzten Knopf seiner verschlissenen Jacke und horchte seinem stoßenden Atem nach. Korffs Kleider mahnten. Er hatte den Kommiß, der irgendwie immer in die Verdammnis führte, und sah im Tod Befreiung. Trotz seiner verächtlichen Weltanschauung neigte er im Grunde seines Wesens zu fast mystischer Frömmigkeit. Nur der Körper stirbt, die Seele lebt weiter. Warum also den Tod fürchten?

Es mochte zwei Uhr nachts sein, als draußen das Auf und Ab des Postens jäh verstummte. Eine Weile ging Flüstern hin und her. Dann wurde das Schloß von der Tür gelöst und herein trat Morsbach. Er schien gealtert, alles war weiß an ihm, Haar und Gesicht und auch die Arme, die lang und unbeholfen an seinem Körper herunterpendelten. Er stand im Bereich des einfallenden Mondlichtes, das war es. „Ihr dürft rauchen“, sagte er, ließ sich langsam nieder und zog ein Päckchen Tabak aus der Tasche. „Streichhölzer habe ich auch.“ Sie rauchten und schwiegen. Aber dieses Schweigen war entsetzlich. Es war, als neige sich das Dach auf sie herab, um ihnen den Brustkorb abzuquetschen.

„Nein“, sagte Morsbach, und sie spürten, wie er sich das Wort gewaltsam abrang, „der Morgen ist es noch nicht, was da so hell herein scheint, bis dahin kann noch viel geschehen.“ Lenzen schnellte auf. „Wie meinst du das Morsbach... was kann denn noch geschehen?“ „Als ich ihm die Kleider vom Leib reißen sollte... wo er doch noch warm war... da wurde mir auf einmal rot vor den Augen, und...“

Die letzten Worte

Von Professor Dr. Wilhelm Waetzoldt

Dieser Beitrag voller Menschlichkeit ist eine der letzten Arbeiten des verstorbenen, bedeutenden Kunsthistorikers, der vor 1933 Generaldirektor der Museen in Berlin war.

Worte in Abschiedsstunden wiegen schwer. Was aber bei der letzten Trennung gesprochen wird, hat ein gleiches Gewicht. Die Worte der Sterbenden bleiben unvergessen. Das Verlangen der Menschen nach einem letzten Gruß und Zeichen, nach einem Wort, schon von der Schwelle zwischen Leben und Tod, ist so ursprünglich und stark, daß dort, wo der Mensch in seiner Qual verstummt, die Legende zu reden beginnt und letzte Wort den Scheidenden auf die Lippen legt.

Wir wissen nicht, welche Worte Jesus zuletzt gesprochen hat. Die Berichte der Evangelisten enthalten drei verschiedene Fassungen. Nach Matthäus und Markus rief der Gekreuzigte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Lukas bringt als die letzten Worte: „Ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Im Evangelium Johannis aber heißt es, daß Jesus nach den Worten: „Es ist vollbracht“ verschied sei. Diese Varianten der letzten Worte auf Golgatha deuten schon hin auf zwei Grundtypen letzter Worte überhaupt, auf das Lautwerden der Urangst der Kreatur in der Todesstunde und auf das Gefaßteinerer, die Not und Sterben in sich überwunden haben.

Eine Sammlung überlieferter letzter Worte würde die Wiederkehr dieser beiden Möglichkeiten in zahlreichen Fällen erweisen. Ange-

„Quatsch!“ fuhr Korff ihm in die Rede. „Werde hier nicht schlapp, Morsbach, Rede hier kein Blech. Hast zu Haus Frau und Kinder, wir nicht. Verschwinde!“ „Wo er doch noch warm war“, fuhr Morsbach leiser werdend fort, „da wurde mir...“ „Will keiner wissen!“ rief Gröner. „Schwing dich hier nicht zum Helden auf. Die anderen brauchen dich, nicht uns. Weg! Wir wollen unsere Ruhe!“ Morsbach schlug die Hände vors Gesicht und stöhnte. „Seid ihr denn alle wahnsinnig...?“ rief er, „ich soll zusehen, wie man euch... wo ich doch genau weiß...“ Mitten im Satz brach er ab und rannte aus der Tür.

Grau und diesig stieg der Morgen herauf. Hier und da schimmerte noch ein Stern wie ein Licht, das Gott vergessen hatte auszulöschen. Statt die Anhöhe hinauf, wo noch vor wenigen Tagen ein russischer Deserteur erschossen, führte man die vier den Baracken entgegen. Sie hatten dafür keine Erklärung, stampften nur dahin wie durch Nebel.

Plötzlich stand der Kommandant vor ihnen, lang, hager, wie aus dem Erdboden gewachsen, im Bart verweirter Schnee. „Ein letztes Mal noch... wer also war es?“ „Ich“, sagte Schmidt. Der Kommandant verengte die Augen. „Du?“ „...“ fast überschlug sich seine Stimme.

„Kommandant, er lügt“, rief Gröner, „er lügt, so wahr mir ein Gott helfe. Fragen Sie mich doch.“

Die Nasenflügel des Kommandanten bebten. Sein Atem ging pfeifend, zwischen seine Augenbrauen gruben sich düstere Fältchen. Mit einmal sprang er auf Korff zu, packte ihn bei der Brust, als wolle er ihn hochreißen und niedertraten und schrie: „Oder warst du es?“

„Ja“, sagte Korff, „ich.“ Die Posten lachten, ein Witz das Ganze. Waren diese vier verrückt? Hatte die Angst ihnen... Des Kommandanten Faustschlag traf sie mitten ins Gesicht. Und dann... dann schickte er die Todeskandidaten in die Baracke zurück zu Morsbach, der ihm gestanden hatte.

Und es ist noch zu sagen, daß man von diesem Tage an Gefangenen in der Krepost nie mehr die Kleider auszog, wenn man sie in die Erde bettete.

„Sie haben es aber eilig!“

Von Ferdinand Sibereisen

Zur Zeit der französischen Revolution, nachdem bereits König Ludwig XVI. und seine Gemahlin Maria Antoinette der Guillotine zum Opfer gefallen waren, saß der damals hochberühmte Maler Isabey in seinem Atelier und arbeitete. Da wurde an die Tür geklopft und auf des Künstlers Geheiß trat eine verummte weibliche Gestalt in das Zimmer.

„Sie sind der Maler Isabey?“ fragte sie. „Jawohl, Madame!“ antwortete der Künstler. „Ich möchte, daß Sie mich auf der Stelle malen.“

„Auf der Stelle?! Sie haben es aber eilig!“ rief er lachend. „Ich weniger als die Guillotine“, lautete die Erwiderung. „Man hat mich auf die Liste der Verdächtigen gesetzt; wer weiß, ob nicht bereits morgen die Guillotine ihr Werk an mir tun wird. Ich habe nun den Wunsch, meinen Kindern ein Bild von mir als Erinnerung und Vermächtnis zu hinterlassen.“

„Wenn die Dinge so liegen, werde ich mich auf der Stelle ans Werk machen, Madame“, entschied der Maler. „In welchem Kostüm wünschen Sie dargestellt zu werden?“

„In diesem“, antwortete die Dame und warf Mantel und Kapuze ab. Eine junge schöne Erscheinung wurde sichtbar, angetan mit einem grauen Seidenkleide, einer grünen Schürze, einem einfachen, aber kleidsamen Barett auf dem gepuderten Haar.

„Ich bin Madame Venotte“, erklärte sie, „und hatte die Ehre, Spitzenverkäuferin der Königin zu sein. Dieses Kostüm trug ich immer, wenn die Königin mich kommen ließ, und ich wünsche, daß mich meine Kinder stets so im Gedächtnis behalten.“

Eifrig und in schwerem Schweigen malte nun Isabey das gewünschte Portrait, und wenn er es auch in großer Hast ausführen mußte, so ist es doch eines der gelungensten unter allen Bildern geworden, welche er geschaffen hat.

Madame Benotte aber hauchte wirklich nicht lange darnach ihr junges Leben unter dem Mordbeil aus.

hören nicht mir, sondern dem Staate.“ Ausdruck des gleichen königlichen Pflichtgefühls ist Kaiser Wilhelms Wort: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ Friedrich der Große saß sitzend in den Armen seiner Kammerherren. Seine letzten verständlichen Worte sollen gewesen sein: „Der Berg ist überschritten, jetzt wirds leichter gehen.“

Zwischen den Polen eines Schreies aus tiefer Not und Worten, die wie Stimmen von drüben klingen, finden die Ausbrüche letzter Sehnsüchte ihre Stelle. Es ist die brennende Sorge um die Fortführung des Lebenswerkes, die aus den letzten Worten der großen Tatenmenschen, der Staatsführer und Feldherren, spricht. Ihre Abschiedsworte enthalten politische und militärische Vermächtnisse und verpflichten die Nachlebenden.

Von seinen großen Männern trägt das Volk ein festes Bild in der Seele. Wenn die Wirklichkeit diesem Bilde nicht in allen Punkten entspricht, so wird sie von der Phantasie der Nachwelt umgeformt. Beethovens letzte Worte sollen gelaute haben: „Schadel — Schadel! Zu split!“ Sie bezogen sich vielleicht auf die X. Symphonie, vielleicht aber auch nur auf eine Sendung alten Rheinweines an den Todkranken. Der Anlaß versank jedenfalls in Vergessenheit, aber der Ausspruch lebt fort, weil er tiefen symbolischen Klang besitzt, und kein Dichter hätte einen schöneren und schmerzreicheren erdenken können.

So hat sich die Legende — ein Stück Volksgedichtung — auch der letzten Äußerung Goethes bemächtigt. Der sterbende Dichter rief seinem Diener zu: „Macht doch den zweiten Fensterladen in der Stube auf, damit mehr Licht herein komme.“ Diesem Satze wurden als Goethes letzte Worte entnommen nur jene zwei sinnbildlich bedeutsamen: „Mehr Licht!“

Die Abreise des Laotse

Von Paul Claudel

Als Laotse, der ein hohes Alter erreicht hatte, am Fuße des westlichen Gebirgspasses angekommen war, den er am nächsten Tage überschreiten sollte, um nicht wieder unter den Menschen zu erscheinen, begab er sich zu dem Gouverneur des Grenzortes, um ihm seine Aufwartung zu machen.

„Ich habe mein Leben“, sagte er zu ihm, „in einer Ebene ohne Horizont verbracht, wo das einzige flüssige Geräusch, das man vernahmen kann, das Glucksen der schlammigen Tunke ist, die die Füße eines Bauern auf dem Grunde eines Loches aufschneit, um sie, mit ihrem eigenen Schweiß vermischt, auf dem kleinen Acker auszugießen. Wie angenehm empfinde ich es, im Gegensatz hierzu diese Berge zu begrüßen, die ganz von dem Murren natürlicher Wasserläufe erfüllt sind, und deren heilsamen Hauch im Gesichte zu empfangen! In der Tat haben die Untergebenen Eurer Exzellenz zugleich die Vorteile der Ortsveränderung und der Seßhaftigkeit: denn, Bewohner der ersten Bewegung des Gebirges, sind sie wie der Reisende, der auf seinem Tiere Platz nimmt und sich nur mehr von ihm tragen zu lassen braucht.“

„Ich sehe aber“, sagte der Präfekt, „daß du selbst kein Pferd hast, ausgenommen jene beiden Tiere, die dir schwer beladen folgen.“

„Nach dem, was ich heute erfahren habe“, sagte der Philosoph, „ist der Pfaß, den ich zu bewältigen habe, schwierig, und die Kräfte eines Tragtieres würden nicht dazu ausreichen. Deshalb erlaube ich mir, Eure Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen. Diese beiden Pferde sind nicht, wie Ihr vermeint, mit Waren beladen, die dazu bestimmt sind, mir das Wohlwollen der Fremden zu erwerben. Es sind leider nur Ballen von Büchern, alle Bücher, die ich seit Beginn meiner schriftstellerischen Wanderung geschrieben habe, oder vielmehr die enge

Straße weißen Papiers, die ich seit den Tagen meiner Jugend wandelte, eine Straße, auf der jeder meiner Schritte schwarz verzeichnet ist. Wie kann man sich wundern, daß der Rücken dieser armen Diener sich unter einer solchen Bürde biegt, wenn die Straße, die auf ihnen wuchtet, noch jener hinzugefügt wird, die sie unter ihren Füßen haben? Nähme ich sie mit mir, würden die Zollbeamten niemals mit ihrer Untersuchung fertig werden, und ich müßte befürchten, nicht passieren zu können.“

„Was soll ich denn machen?“ fragte der Präfekt. „Mein Haus ist viel zu klein, um soviel Papier aufzunehmen.“

„Mögen Eure Exzellenz sich mit einem Pinsel und einem Notizbuch versehen und nur den Titel jedes dieser Werke aufnehmen; sorgfältig deren Datum notieren; eine Waage bringen lassen und sie abwägen; deren Blätter nach ihren Abmessungen zählen; alles das in ein vorbereitetes Register eintragen; dann an einem sehr windigen Tage einen tüchtigen Haufen trockener Zweige und Tannenzapfen zusammentragen lassen und den Inhalt dieser Ballen fröhlich den Flammen preisgeben. — Und in der Tat, wenn vor mir eine lebende Straße liegt, die ich zu verschlingen habe — die Straße, die die Leute mich ehemals das „Tao“ nennen hörten —, was soll ich mit diesem Kadaver einer Straße machen, der sich an meine Fersen heftet? Ich habe von einem Eroberer reden hören, der einst seine Schiffe hinter sich verbrennen ließ; und ich habe nicht nur Schiffe zu verbrennen — es ist eine ganze Straße, die ich von einem Ende bis zum andern in Brand setzen möchte.“

„Wie? Von soviel Worten und Zeilen“, sagte der Präfekt, „von soviel Gefühlen und Gedanken soll nichts mehr übrigbleiben?“

„Sagt Ihr“, antwortete Laotse, „daß nichts mehr übrigbleiben wird, wo doch Ihre Titel

aufbewahrt sind? Was bleibt von Eurem Vater und von Eurer Mutter außer ihren ehrfurchtsvoll auf ein Täfelchen geschriebenen Namen? Und wenn wir also von einem Buch den Titel kennen, wenn wir es in unseren Händen abgewogen, dessen Aussehen studiert, dessen Seele mit jenem einzigen Atemzug eingeatmet haben, der einem Kenner genügt, um es auszuschnüpfen — was bedarf es dann des übrigen?“

„Das machte“, entgegnete der Gouverneur, „ein gewisser Kaiser, als er die von den Akademikern aufgelistete Weisheit den Flammen übergab.“

„Mein Freund Konfuzius“, sagte Laotse, „hat ihm deshalb viele Vorwürfe gemacht; aber was wollte in der Tat Seine Majestät anders, als den Pflichten seines Amtes gemäß dem blauen Himmel durch ein geeignetes Opfer huldigen? Gehören die aus Luft und Spielchen gemachten Worte nicht dem Winde? Und die schwarzen Buchstaben, die sich durch ihr eigenes Gewicht lösen — was kann man Besseres tun, als sie zu Asche verwandeln?“

„Ich werde tun, was du von mir verlangst“, sagte der Präfekt, „aber es ist ein recht geringfügiges Andenken, was du im Geiste der Menschen zurücklassen wirst!“

„Was bleibst von einem dahingegangenen Freunde?“ fragte Laotse. „Nicht etwa seine ganze Biographie und das lästige Memorial eines verwickelten Daseins, sondern eine vertraute Episode, ein Satz, an dessen Ende man sich nicht erinnert, ein einfacher Klang, und das genügt uns, ihn wieder zu beleben. So betrachtet Ihr in diesem Augenblick mein Gesicht, in das die Zeit ihr aus tausend feinen Linien gemachtes Dokument eingeschrieben hat, Ihr schätzt diesen monumentalen, durch die Weisheit vergrößerten Schädel, der später die Bewunderung der Maler erregen wird. Aber morgen, wenn ich Euch den Rücken gewandt haben werde, wird nur mehr meine Gestalt und mein Gang sichtbar sein. Wenn ich bei

's gibt Gräber

's gibt Gräber, wo die Klage schweigt
Und nur das Herz von innen blutet,
Kein Tropfen in die Wimper steigt
Und doch die Lava drinnen flutet,
's gibt Gräber, die wie Wetternacht
An unsrem Horizonte steh'n
Und alles Leben niederhalten,
Und doch, wenn Abendrot erwacht,
Mit ihren goldenen Flügeln weh'n
Wie milde Seraphimgestalten.

Zu heilig sind sie für das Lied
Und mächtig Redner doch vor allen,
Sie nennen dir, was nimmer schied,
Was sie und immer kann zerfallen,
Oh, wenn dich Zweifel drückt herab
Und mächtigst atmen Ätherluft
Und mächtigst schauen Seraphsflügel,
Dann tritt an deines Vaters Grab!
Dann tritt an deines Bruders Grub!
Dann tritt an deines Kindes Hügel!

ANNETTE VON DROSTE-HULSHOFF

jenem kleinen Tempel da droben, an der ersten Biegung des Weges, angekommen bin, werdet Ihr noch das Zeichen der Freundschaft ausnehmen können, das ich Euch zuwinke werden. Später wird nichts mehr übrig sein als ein weißer Fleck. Wenn ich noch höher gestiegen sein werde, könnt Ihr nichts mehr sehen als den erzürnten Aufzug der Krähen, die meine Schritte aufsuchten. Und noch später wird, wenn an Euer lauschendes Ohr noch ein Laut dringt, dieser nur von dem kleinen Stein herrühren, den mein Fuß in einen unsichtbaren Abgrund hat rollen lassen.“

„Und was bedeutet“, fragte der Präfekt, „dieser schwache Rauch, der dünne Faden, den ich am Eingang des Passes sich gegen den Himmel erheben sehe?“

„Das sind meine beiden Strohsandalen“, sagte Laotse, „die ich verbrenne, da ich sie nicht mehr brauche; es sind meine Pilgersandalen, die ich den Geistern des Gebirges als Opfer darbringe.“

Ja, die Liebe ...

Wir Menschen des Atomzeitalters halten mit der Sachlichkeit, wenigstens was die Gefühle anlangt. Wir gießen unsere amourösen Neigungen nicht mehr in die poetische Form zarter lyrischer Hymnen und sind weit davon entfernt, unsere Liebesbriefe mit Herzblut zu schreiben. (Normale Füllhaltertinte tut auch.) Ebenso hat sich die Form der Werbung gewandelt. Exzessive Taten der Leidenschaft erfreuen sich bei uns keiner Beliebtheit mehr.

Zwischendurch aber geschehen auch in unserer Zeit noch Dinge, die von echter, heißer und unüberlegter Herzensleidenschaft künden. Sie spielen nicht einmal in Schlössern und Palästen, sondern (wenn sein muß) irgendwo in Hintertupfenhäusern oder sonstwo. Beispielsweise in dem Dorf A. eines Nachbarkreises, wo es einen Jüngling seit langem bis in die tiefste Seele bekümmerte, daß seine Angebetete ihn nicht ganz ernst nahm. Dem gedachte er durch eine einmalige, hervorragend mannhafte Tat abzuhelfen.

Gedacht, getan. Zu abendlicher Stunde hüllte sich der bislang etwas geringgeschätzte Liebhaber in Lumpen, klebte sich einen falschen Schnurrbart an und harpte in diesem Aufzug an einem Waldrand seines Mädchens, das mit dem Fahrrad dort vorbeikommen mußte. Die Holde war nicht schlecht erschrocken, als da plötzlich ein Unhold aus dem Gebüsch trat und ihr — unerkannt, versteht sich — das Fahrrad abnahm und mit ihm im Walde verschwand.

Aber nun war für unseren Jüngling die Zeit gekommen, programmgemäß als „Retter in der Not“ zu erscheinen. Er legte also, außer Sichtweite gekommen, die Lumpen ab, entfernte den Schnurrbart, brachte sich mit dem Basismesser schnell einige Verletzungen bei und trat dann, blutend zwar, aber jeder Zoll ein Sieger, aus dem Wald hervor, das „gestohlene“ Fahrrad im Triumph mit sich führend. Das, so verkündete er der hingebenen Lauschenden, habe er dem Banditen eben in hartem Kampfe (siehe die „Verwundungen“) abgejagt und bringe es nunmehr der rechtmäßigen Besitzerin zurück.

Die war pflichtgemäß gerührt und sah ihren „Helden“ aus dankerfüllten Augen voll Bewunderung an. Sie glaubte ihm gerne die dramatische Geschichte vom gefährlichen Polizeijäger, die den wirklichen Hergang des „Ueberfalls“ schnell ans Tageslicht (und natürlich auch unter die Leute) brachte. Mit dem Erfolg, daß der Jüngling von seiner Angebeteten jetzt noch weniger ernst genommen wird als vordem. Denn der Satz, daß Lächerlichkeit tötet, gilt nirgendwo mehr als in den verschwiegenen Bezirken der Liebe.

Jeder vierte Verkehrstote ein Radfahrer

An Verkehrsunfällen im Bundesgebiet waren im Jahre 1950 355 173 Fahrzeuge beteiligt, darunter 52 252 Fahrräder. Während gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Gesamtunfälle „nur“ um 51 Prozent gestiegen ist, stieg die Beteiligung der Radfahrer um fast 63 Prozent!

Von den 4211 Menschen, die im Berichtsjahre ums Leben kamen, waren 1055, von den 107 811 Unfallverletzten 30 463 Radfahrer! Das beweist, daß der Radfahrer im Straßenverkehr besonders gefährdet ist und bei fast zwei Dritteln aller Kollisionen körperlichen Schaden erleidet. Etwa 3 Tote und 83 Verletzte sind der Blutzoll, den die Radfahrer im vergangenen Jahr täglich dem Moloch Verkehr opfern mußten! Und mehr als ein Fünftel dieser Zahl entfällt wiederum auf jugendliche Radfahrer unter 14 Jahren! Um eine weitere Steigerung dieser erschreckenden Ziffern zu verhindern, gibt es nur eine Möglichkeit: Radfahrer — Augen auf! Ihr seid im modernen Straßenverkehr ganz besonders gefährdet! Schützt euer Leben, eure Gesundheit und eure Familie durch allergrößte Aufmerksamkeit im Straßenverkehr! (BVW)

Gauausschussitzung des Sängers-Westgaus

Stammheim. Am Sonntag hielt der Westgau im Schwäb. Sängerbund e. V. eine Gauausschussitzung im Gasthaus zur „Linde“ in Stammheim ab. Der Liederkranz Stammheim unter Leitung von Hauptlehrer O. Moll sang zur Begrüßung, wonach der Vorstand des Stammheimer Liederkranzes, Paul Pfeiffle, den Gauausschuß in Stammheim willkommen hieß.

Gauvorsitzender Bürgermeister Gaiser (Simmerzhorn) eröffnete die Tagung und begrüßte die Sänger und die Vertreter der Vereine. Aufmerksam wurde der Bericht über die Bundestagung des Schwäb. Sängerbundes e. V. in Plochingen verfolgt und die Einigungsbestrebungen der Bundesleitung zur Kenntnis genommen. In der Aussprache herrschte Einmütigkeit darüber, daß die Mitglieder des Deutschen Sängerbundes die Tradition im Sängerbund zu pflegen und zu achten haben. Das Deutsche Sängertreffen in Mainz habe gezeigt, daß der wiedererstandene Deutsche Sängerbund sein Ansehen vor allem auch im Ausland wieder erlangt habe.

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr erinnerte nochmals an die erfolgreichen Sängertreffen, vor allem das Gauliederfest in Gschlitz und die Fahnenweihe in Ottenbronn und Althengstett. In weiterer Beratung wurde für den 2. März 1952 ein Gautag in Stammheim festgesetzt.

Ein Dirigentenlehrgang wird im Laufe des Winters die Dirigenten des Westgaus zusammenfassen, um ihnen auch für die Zukunft das nötige Können zu sichern und es zu mehren.

Der Liederkranz Stammheim umrahmte die Arbeitstagung mit gut vorgetragenen Chören.

Die Calwer Kandidaten für die Gemeinderatswahl

Sechs Vorschlagslisten wurden eingereicht — Alle vier Parteien beteiligt

Bestimmungsgemäß hatten die Parteien und die Gruppen ohne parteipolitische Bindung bis gestern abend 19 Uhr ihre Wahlvorschläge beim Bürgermeisteramt einzureichen. In der Kreisstadt lagen bei Redaktionsschluß (17.00 Uhr) fünf von den zu erwartenden sechs Vorschlagslisten vor. Es waren dies:

Christlich Demokratische Union: Louis Bleich, Werkmeister; Carl Bernsdorff, Drogist; Georg Gackenhaimer, Schreinermeister (Alzenberg); Georg Kolb (partellos), Malermeister; Konrad Leibner, Helfer in Steuer-sachen; Karl Schaub, Schuhmachermeister; Carl Schmid, Fabrikant.

Freie Demokratische Partei (FDP): Oscar Sackmann, Fabrikant; Albert Barth, Lehrer a. D. und Kreisgeschäftsführer des VdK; Ludwig Barth, Rechtsanwalt; Karl Gehring, Bäckermeister; Albert Hammer, Konditormeister; Martha Kläß, Kreisfürsorgerin; Albert Wochele, jr., Kaufmann.

Kommunistische Partei: Hans Ballmann, Tapeziermeister; Luise Proß, Hausfrau (Kriegerwitwe); Kurt Reiling, Schriftsetzer; Horst Mathiske, Schwerebeschädigter.

„Junge Union“: Richard Bauer, Justizinspektor; Hans Bay, Heilpraktiker; Dr. Al-

bert Bayer, Studienrat; Max Klumpp, Kreisbaumeister; Alfred Schöttle, kaufm. Angestellter; Erwin Seiz, Mechaniker; Gerhard Vinçon, Kaufmann.

Freie Wählervereinigung „Junge Bürger“: Bernhard Jockisch, Stadtdirektor, i. R. (Schwerkriegsbeschädigter); Karl Buhl, Schreiner (Spätheimkehrer); Herta Boy, Hausfrau; Klaus Grodde, Maurer; Max Pressen, Rentner.

Die Vorschlagsliste der SPD war bis Redaktionsschluß nicht eingegangen und in ihrer personellen Besetzung auch nicht zu erfahren. Wir tragen sie zu gegebener Zeit nach.

Für die Kreistagswahl ging unter dem Kennwort „Freie Wählervereinigung“ folgender Vorschlag der Kreisstadt ein: Reinhold Seeber, Bürgermeister; Karl Proß, Verwaltungsdirektor; Friedrich Frick, Oberingenieur; Karl Schechinger, Geschäftsführer; Oscar Sackmann, Fabrikant; Willy Seiferfeld, Geschäftsführer.

Der Gemeindevahlausschuß der Kreisstadt (Stadtoberinspektor Schick und die Stadträte Frick, Proß, Wilhelm Müller und Schechinger) wird nun in diesen Tagen über die Zulassung der Wahlvorschläge entscheiden und deren öffentliche Bekanntmachung vornehmen.

Bürgerversammlung in Bad Liebenzell

Aufbau des Heilbades und Förderung des Ausflugsverkehrs

Bad Liebenzell. Der Gemeinderat von Bad Liebenzell hielt am vergangenen Samstag eine Bürgerversammlung ab. Zu Beginn wurde des verstorbenen Stadtrates Heinrich Baral, Zifferblattfabrikant in Bad Liebenzell, gedacht. Das kurze Gedenken war umrahmt von einer musikalischen Darbietung einiger Solisten der Kurkapelle.

Bürgermeister Klepser gab dann vor versammelter Bürgerschaft einen Rückblick auf die Jahre seit dem Zusammenbruch. Die Stadt- und Kurverwaltung standen 1945 und 1946 vor fast unlösbar scheinenden Aufgaben. Zu den Schäden des Krieges kam für Bad Liebenzell im Jahre 1948 eine Hochwasserkatastrophe, wie man sie zuvor noch nie gekannt hatte. Die Kuranlagen, die mühevoll wieder in Ordnung gebracht worden waren, verwüstete die über ihr Bett getretene Nagold vollständig. Nur unter größten finanziellen Anstrengungen gelang es, die Nagoldkorrektur durchzuführen, die die Stadt über 100 000 DM kostete.

Eine große Aufgabe war die Inangestaltung des Fremdenverkehrs und damit die Lösung zahlreicher Verkehrsprobleme. Die fortschreitende Technisierung und insbesondere die steigende Motorisierung machten eine gründliche Ausbesserung des Straßen- und Wegnetzes erforderlich. Es mußten Parkplätze geschaffen werden und für die bessere Abwicklung des Durchgangsverkehrs war die Ortsdurchfahrt zu verbreitern. Auch hier mußte man auf lange Sicht arbeiten, denn der Aufwand betrug ein Vielfaches der jährlichen Einnahmen.

Die Zuweisung von Flüchtlingen und die Aufnahme von Bombengeschädigten verlangte, daß auch seitens der Stadt alles getan werden mußte, um helfend eingreifen zu können. Nach langen Beratungen konnte man sich zum Bau von drei Vierfamilienhäusern entschließen. Aus eigenen Mitteln wurden schließlich 27 Wohneinheiten geschaffen und eine gewisse Entlastung des Beherbergungsgewerbes erreicht. Von einer Entlastung des Wohnungsmarktes kann aber nicht gesprochen werden, denn noch sind über 100 Wohnungssuchende beim Bürgermeisteramt eingetragen.

Der sich für den Kurbetrieb sehr störend wirkende Mineralwasserabfüllbetrieb mußte aus den Kuranlagen verlegt werden. Die angestellten Bohrversuche im Ortsteil „Kleinwildbad“ waren erfolgreich und man erstellte einen neuzeitlich-modern eingerichteten Abfüllbetrieb. In der kurzen Zeit war es möglich, die Produktion so zu steigern, daß unser Abfüllbetrieb in der Statistik des Bundesgebietes einen günstigen Platz einnimmt.

Erfolgreich waren die Bemühungen der Verwaltung um die Ansiedlung krisenfester Industrie. Seit Kriegsende haben einige geräuscharme Kleinindustriebetriebe ihre Pro-

duktion aufgenommen und beschäftigen heute über 300 Arbeitnehmer, die monatlich über 71 000 DM an Löhnen und Gehältern erhalten.

Auch auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung wurde getan, was man konnte. Das Freibad, ein gern besuchtes Ausflugsziel, wurde gründlich ausgebaut und um den seitherigen Sportplatz vergrößert. Der Bau einer Fußwaschrinne und die Erstellung von Umkleidekabinen ist bis zur nächsten Saison vorgesehen. Für den Sportverein wird ein neuer Sportplatz geschaffen. Ein Antrag auf Anstellung eines Sportlehrers dürfte sich durch die kürzliche Neubesetzung einer Lehrerstelle überholt haben. Man hofft, daß auch die schulentlassene Jugend sich mehr als bisher dem Sport widmet.

Eine der schwierigsten Fragen ist die einer Umgehungsstraße. Der sich ständig steigende Durchgangsverkehr beeinträchtigt den Kurbetrieb erheblich und allgemein erhoffte man, im Zuge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse an das Projekt einer Umgehungsstraße denken zu können. Bürgermeister Klepser vertrat jedoch zu Recht die Ansicht, daß der Stadt durch die Umleitung des Durchgangsverkehrs größere Nachteile erwachsen, als wenn man den seitherigen Zustand belassen würde. Eine starke Verminderung des Ausflugsverkehrs, würde sich nachteilig bemerkbar machen. Die an der Durchgangsstraße befindlichen Gaststätten und Hotels werden dazu übergehen müssen, ihre Unterkunfts-räume usw. in die Wohnviertel rechts der Nagold zu verlegen. Man erwartet, daß auch künftig das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe alles tun wird, um konkurrenzfähig zu bleiben. Schließlich werde man auch an den Bau eines Kurmittelhauses denken müssen, um auch das Bad als Heilbad zu fördern.

Nach einer kurzen Erläuterung der Wasserversorgung, die als befriedigend bezeichnet werden kann, berichtete Bürgermeister Klepser über das Schulwesen. Mit der Zunahme der Wohnbevölkerung waren auch hier Erweiterungen nötig und es ist gelungen, die Anerkennung als Mittelschule zu erhalten und den Jugendlichen zu ermöglichen, anschließend die 5. Oberschulklasse zu besuchen.

Für die im November stattfindenden Gemeinderatswahlen sind bereits zwei Wahlvorschläge eingereicht worden. Die ausscheidenden Mitglieder des Gemeinderats stellen sich wieder zur Verfügung. Der Vorschlag, eine Frau in den Gemeinderat aufzunehmen, wurde begrüßt, und man hofft, daß ein entsprechender Wahlvorschlag eingebracht wird. Ein kurzer Hinweis auf das Wahlrecht und die Möglichkeiten des Kumulierens und Panaschierens sowie auf die bevorstehende Kreistagswahl war der Abschluß dieses umfangreichen Einblicks in die Tätigkeit einer aufbauwilligen und rührigen Stadt- und Kurverwaltung.

Weitere Calwer Stadtnachrichten

„Genagelte“ Fahrbahn am Lederack

Die gefährliche Kurve am sog. „unteren Lederack“ (Einsmündung der Lederstraße zur Unteren Brücke) wurde Anfang dieser Woche durch Anbringung von Metallnägeln unterteilt, um auf diese Weise Verkehr und Gegenverkehr reibungslos aneinander vorbeizuleiten zu können.

Neonleuchtreklame über der Deckenfabrik

In der vergangenen Woche wurde an einem Gebäude der Ver. Deckenfabriken Calw AG. eine Außenreklame angebracht, die nun bei Einbruch der Dunkelheit in Neonleuchtschrift die Firmennamen „Deckenfabrik Calw“ in die Nacht strahlt. Darüber befindet sich, gelb leuchtend, das wohlbekanntes Firmenzeichen des Betriebes.

Thema: Gemeinderatswahl

Die wegen der bevorstehenden Gemeinderatswahlen kurzfristig vorverlegte Versammlung der Heimatvertriebenen am Sonntag abend war trotzdem außerordentlich gut besucht, was als Beweis für das Interesse angesehen werden muß, mit dem Anteil an dem Geschehen in der neuen Heimat genommen wird. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Fragen über die Beteiligung an den Gemeinderatswahlen. Der Wahlausschuß erstattete Bericht über seine Verhandlungen wegen der Herausgabe einer eigenen Kandidatenliste

in Verbindung mit anderen Wählergruppen.

Hiernach werden die Heimatvertriebenen mit den Spätheimkehrern eine gemeinsame Liste zur Abstimmung vorlegen. Die endgültige Nominierung der Kandidaten wurde vorgenommen und von der Versammlung gutgeheißen. Es wurde dann noch eingehend über das Wahlverfahren Aufklärung gegeben. Neben der Bekanntgabe des angefallenen Schriftwechsels und Besprechungen über den Ausbau einer Vereinsbücherei wurde die Durchführung einer Adventsfeier am 2. Dezember um 18 Uhr im „Saalbau Weiß“ an Stelle der üblichen Monatsversammlungen beschlossen, die einige besinnliche Stunden bringen soll.

Steuersprechtage des Bauernverbands

Wir weisen die Mitglieder des Kreisbauernverbands auf unsere heutige Anzeige über die Steuersprechtage in Nagold und Calw.

Im Spiegel von Calw

In Calw morgen schulfrei

In den Calwer Schulen ist morgen (Allerheiligen) schulfrei, da hier noch ein beweglicher Ferientag zur Verfügung steht. Demgegenüber wird in den ländlichen Schulen wie gewöhnlich Unterricht abgehalten. Am 21. November (Buß- und Betttag) entfällt an allen Schulen der Unterricht.

Nachrichten aus dem Handwerk

Den „Mitteilungen der Handwerkskammer Reutlingen“ (Ausgabe vom 22. Oktober) ist zu entnehmen, daß folgende Handwerker aus unserem Kreis die Meisterprüfung bestanden haben: Im Kraftfahrzeugelektriker-Handwerk Alfred Kühle (Nagold), im Mechaniker-Handwerk Karl Hahn (Calw) und Bernhard Itner (Ebershardt). — Im Monat September erfolgten in unserem Kreis 9 Betriebsneueröffnungen, 7 Betriebsübernahmen und 26 vollständige Betriebseinstellungen.

Der 1100 Betriebe zählende Fachinnungsverband des Sattler- und Tapezierhandwerks in Württemberg und Hohenzollern hielt dieser Tage in Reutlingen eine Obermeisterversammlung ab, in der an Stelle des altershalber ausscheidenden Ehrenobermeisters Trißler der bisherige Geschäfts- und Schriftführer Eißler (Reutlingen) zum Vorsitzenden gewählt wurde. Als Vorstandsmitglieder wurden berufen: die Obermeister Gindele (Ravensburg, zugleich stellv. Vorsitzender), Stehle (Sigmaringen), Irion (Ebingen), Großhans (Calw), Weiblen (Reutlingen), Lieb (Tübingen) und Irmiler (Saulgau).

„Christus im Urwald von Kalimantan“

Am kommenden Sonntag um 20 Uhr findet im Ev. Vereinshaus in Calw ein Lichtbildvortrag statt. Missionar Weiler, der lange Jahre in Kalimantan (früher Borneo) arbeitete, wird an Hand von farbigen Lichtbildern über obiges Thema reden. Am gleichen Tage und am selben Ort wird um 14.30 Uhr die alljährliche Missionskonferenz abgehalten, bei der Missionar Weiler u. a. über gegenwärtige brennende Fragen der Mission sprechen wird. Zu beiden Veranstaltungen sind alle, denen der Auftrag Christi etwas gilt, herzlich eingeladen.

Ein Schweizer Christ preist seine Heimat

In der überfüllten Methodistenkapelle Calw sprach am Sonntag und Montag abend der 73jährige und dabei noch aktive Bergsteiger W. Troeber aus Zürich zu farbenprächtigen Aufnahmen aus der Schweizer Alpenwelt. Die Abende bekamen ihre besondere Note dadurch, daß Herr Troeber die selten schönen Farbaufnahmen lebendig zu besprechen wußte. Es ging ihm vor allem darum, den Zuschauer der Bilder vor den lebendigen Gott zu stellen und ihn seine Schöpferhand erkennen zu lassen. Bild und Wort mußten bei den noch der Innerlichkeit fähigen Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen. — Der Schweizer Gast spricht in dieser Woche jeweils abends 20 Uhr in der Methodisten-Kirche, Calw, Zwinger 11, über zeitliche und ewige Dinge. Seine Vorträge wollen jedem Hörer Wegweisung im Lebenskampf sein.

Calwer Schachverein kämpft auswärts

Die erste Mannschaft des Calwer Schachvereins fährt am kommenden Sonntag nach Mühlacker, um gegen die dortige erste Mannschaft anzutreten. Die zweite Mannschaft der Calwer Schachfreunde begibt sich nach Neuenbürg, um sich hier mit der zweiten Mannschaft der Neuenbürger Schachfreunde zu messen. Die Abfahrt der ersten Mannschaft ist für Sonntag früh 7.30 Uhr am „Waldhorn“ festgesetzt.

Neueröffnung und Jubiläum

Die Neueröffnung des Gasthofs zum „Rösle“ brachte am vergangenen Samstag in die umgestaltete Wirtschaft zahlreiche Gäste, die sich in den schönen heimeligen Räumen durchaus wohl fühlten. Mit der Neueröffnung verband sich ein 75jähriges Jubiläum, denn im Jahr 1876 erwarb der Großvater der heutigen Generation Waldelich von der Familie Heizmann die Gaststätte und Metzgerei. Nach dessen Tode übernahm der im vorigen Jahr verstorbene Sohn Karl Weidlich das Geschäft und brachte es zusammen mit seiner Frau zu höchster Blüte. Nachdem es nun in der dritten Generation im Besitz der Familie Waldelich ist, darf man den Söhnen Karl und Walter Waldelich und dessen Frau ein gutes Gelingen wünschen und gleichzeitig hoffen, daß sie den guten Ruf des Hauses noch zu mehren verstehen.

Das Programm des Volkstheaters

Heute und morgen zeigt das Volkstheater Calw den amerikanischen Farbfilm „Der Seeräuber“ mit Maureen O'Hara und Tyrone Power.

50jährige Telegraphenanstalten

Vor nunmehr 50 Jahren sind die für den Fernsprechtarif (nicht Morsebetrieb) eingerichteten Telegraphenanstalten in Arnbach, Breitenberg, Dachtel, Ebershardt, Martinsmoos, Oberhaugstett, Wart und Fünfbronn eingerichtet worden. Sie waren in allen diesen Gemeinden die ersten postalischen Einrichtungen im Ort selbst.

KAUFHAUS MERKUR
PFORZHEIM, Zähringer-Allee

TISCHDECKE ein Schmuck für jeden Tisch.
Aus Plastik, leicht mit leuchtendem Lappen abwischbar, viele Muster und Farben, zum Teil weiß oder mit farbigem Grundton, 110x140 cm

2⁹⁵

Stammheim übers Wochenende

Stammheim. Ueber das vergangene Wochenende stand Stammheim im Zeichen der bevorstehenden Kreistags- und Gemeinderatswahlen.

Als erste eröffneten am Freitag abend im Gasthaus zur „Linde“ die organisierten Bauern und Landwirte mit einer Versammlung den Reigen der Wahlversammlungen. In Referaten und Debatten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die selbständigen Landwirte als freier Berufsstand, fern aller Parteien ihren Stand in einem eigenen Wahlvorschlag vertreten sehen wollen. Ein entsprechender Wahlvorschlag wurde aufgestellt.

Am Samstag abend lud die CDU die Stammheimer zu einer Kundgebung in den „Adler“ ein, bei der Bundestagsabgeordneter Schuler (Calw) sprach. Die Versammlung war jedoch nur mäßig besucht und die Debatten wurden lebhaft geführt. Auch hier wurde ein Wahlvorschlag aufgestellt.

Die bestbesuchte Versammlung konnte die Freie Wählervereinigung am Samstag abend im Gasthaus zur „Linde“ für sich buchen. Unter den Anwesenden herrschte völlige Einmütigkeit darüber, abseits jeder parteipolitischen Bindung eine Liste aufzustellen. In einer Resolution wurde gefordert, daß neben dem auscheidenden seitherigen Gemeinderat Paul Pfeiffle, der als Gemeindegaststellter nicht mehr wählbar ist, auch der Gemeindegaststellte Paul Dengler bei diesem Wahlgang durch einen anderen ersetzt werden sollte. Nach Aufstellung des Wahlvorschlags wurde dieser unterschrieben. Als Kandidat für die Kreistagswahl wurde allgemein Bürgermeister Kirchherr empfohlen.

Am Sonntag abend wurde im Gildenhause eine Feierstunde zum Erntedankfest abgehalten. Der Leiter des Erziehungsheims Stammheim eröffnete den Abend mit den Worten des Dankes zum Erntedanktag. Eine Serie von Farblichbildern zeigte den Jahresablauf und die Arbeit des Bauern. Unter Leitung von Hauptlehrer Munz sang ein Kinderchor passende Lieder zu den schönen Bildern. Pfarrer Keitel sprach einleitende Worte zu dem nun folgenden Erntespiel von A. Goes „Die Roggenfuhr“, das gut gespielt wurde und tiefen Eindruck hinterließ. Der Posaunenchor umrahmte die Feier mit stimmungsvollen Melodien.

Brief aus Unterlengenhardt

Unterlengenhardt. Im Alter von erst 88 Jahren verstarb der Landwirt Wilhelm Kuppler. Bei landwirtschaftlichen Arbeiten hatte er sich eine geringfügige Verletzung an der rechten Hand zugezogen, der nicht genügend Beachtung geschenkt worden war und die dadurch seinen Tod zur Folge hatte. Unter außergewöhnlicher Beteiligung wurde der Verstorbene vergangenen Mittwoch zur letzten Ruhe getragen. — Im Laufe des Sommers sind fast ausnahmslos alle Häuser neu gerichtet und verschönert worden. Auch das Sanatorium Burghalde erhält gegenwärtig einen neuen Außenanstrich.

Kreuz und quer durch den Kreis

Emmingen. Die Landstraße I. Ordnung Pfrondorfer Mühle — Emmingen — Oberjettingen ist wegen Bauarbeiten bis einschließlich 30. November gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Nagold.

Nagold. Die KPD wird bei den bevorstehenden Wahlen mit einer eigenen Liste auf den Plan treten, ebenso die DG — BHE.

Wenden. Die Eheleute Johannes Wolf und Frau Margarete, geb. Walz, durften in diesen Tagen ihre goldene Hochzeit feiern. Beide sind gebürtige Wendener und stehen im 73. Lebensjahr.

Wildberg. Dieser Tage feierte Frau Emilie Wilhelm im Altersheim ihren 88. Geburtstag.

Altensteig. In der Gerberei Moser (Bahnhofstraße) brach am Sonntag morgen ein Dachstuhlbrand aus, der jedoch von den Hausbewohnern durch entschlossenes Eingreifen soweit eingedämmt werden konnte, daß bis zum Eintreffen der Feuerwehr keine Gefahr mehr bestand.

Altensteig. Bürgermeister Hirschburger durfte am letzten Samstag seinen 50. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß fand im Rathaus eine kleine Feier statt. Gleichzeitig konnte Bgm. Hirschburger seine silberne Hochzeit feiern.

Pfinzweiler. Die älteste Einwohnerin der hiesigen Gemeinde, Frau Rosine Ochs, geb. Karcher, Witwe, wurde dieser Tage 83 Jahre alt.

Engelsbrand. Der Engelsbrander Haushaltplan 1951 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 103 000 DM und ist somit ausgeglichen.

Fuchsjagd für alle Kraftfahrer

Die ADAC-Sektion Freudenstadt und der Motorsportclub Altensteig, Ortsverein des ADAC, veranstalten gemeinsam zum Abschluß des Sportjahres 1951 im Schwarzwaldgebiet zwischen Freudenstadt und Altensteig am kommenden Sonntag eine Fuchsjagd für Kraftfahrer und Kraftwagen. Teilnahmeberechtigt sind die ADAC-Mitglieder der Kreise Calw, Freudenstadt und Horb und auch nichtorganisierte Kraftfahrer.

Die teilnehmenden Fahrzeuge werden in folgende Wertungsgruppen eingeteilt: Klasse I: Kräder bis 150 ccm, Klasse II: Kräder bis 250 ccm, Klasse III: Kräder über 250 ccm, Klasse IV: Kräder mit Seitenwagen, Klasse V: Kraftwagen.

Sämtliche Teilnehmer müssen am Sonntag, 4. November, bis spätestens 12.30 Uhr auf dem Platz vor dem Stadtbahnhof in Freudenstadt eingetroffen sein und sich bei der Fahrtleitung melden. Dort werden die Startnummern und die Kontrollkarten ausgegeben. Um 12.50 Uhr findet eine kurze Fahrerbesprechung statt. Kraftfahrer, die bis 12.30 Uhr nicht anwesend sind, können an dem Wettbewerb nicht mehr teilnehmen, das Nenngeld verfällt.

Die Steuerbesätze bleiben unverändert. Ein außerordentlicher Haushaltplan war nicht notwendig, da die restlichen Kanalisationsarbeiten im Rechnungsjahr 1952 finanziert werden sollen.

Engelsbrand. Bei einer Besichtigung der hiesigen Feuerwehr durch Kreisbrandmeister Stauch und der anschließenden Schulübung fand die Tätigkeit der Wehr volle Anerkennung, doch zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß bei größeren Bränden mit Wassermangel zu rechnen ist und daher die Anlegung eines Feuersees dringend angezeigt erscheint.

Nieblsbach. Kurz vor der Obsternte wurde hier eine neue gemeindeeigene Kelteranlage aufgestellt, die sich gut bewährt hat. Es wurden bis jetzt rund 1500 Zentner Mostobst und 600 Zentner ausgetropfte Traubenmaische gekeltert, die eine Ausbeute von 61 500 Litern Obst- und 10 000 Liter Traubensaft ergaben.

Loffenau. Mit dem 1. November scheidet Bürgermeister Eiermann von seinem hiesigen Amte, um ins Bankfach, seiner ursprünglichen Tätigkeit, überzuwechseln.

Herrnab. Auf einer Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des VdK, an der auch Mitglieder aus Rotensol, Neusatz und Döbel teilnahmen, sprach Kreisvorsitzender Schühle über die Betreuung der Kriegsoptioner und der Hinterbliebenen. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Wilhelm Hekker, Stellv. Gustav Waidner, Schriftführerin Frau Gertrud Knirsch, Kassier Adolf Bühler, Beisitzer Karl Zeitmann, Frau Anna Mohr und Gertrud Waidner, Revisoren Wilhelm Lörcher und Richard Nofer.

Der Fuchs legt die Strecke, die etwa 80 km lang ist und neben Asphaltstraßen auch über befestigte Waldwege führt. Geländestrecken sind vermieden. Die richtige Fährte ist durch weiße Schnitzel kenntlich gemacht. Auf der richtigen Fuchsfährte befinden sich vier durch gelbe Flaggen kenntlich gemachte Kontrollstellen, die der Reihe nach durchfahren werden müssen. Die Sieger in den einzelnen Klassen erhalten je nach den erzielten Punkten goldene, silberne oder bronzene Plaketten.

Die Nennung ist an die Geschäftsstelle der ADAC-Sektion Freudenstadt, Martin-Luther-Straße 23, Telefon 383, bis Freitag, 2. Nov., mittags 12 Uhr unter gleichzeitiger Beifügung des Nenngeldes einzureichen.

Das Nenngeld beträgt: Kräder (Mitglieder) 3.— DM (Nichtmitglieder) 4.— DM; Personewagen (Mitglieder) 4.— DM (Nichtmitglieder) 5.— DM. — Nachnennungen oder Nennungen am Veranstaltungstage sind nicht möglich.

Die Siegereverkung und Preisverteilung findet am Sonntag um 17.30 Uhr im Saale des Gasthauses zum „Schwanen“ in Kälberbronn statt. — Anschließend vereinigen sich die Motorsportler zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Eine Glasladung fiel vom Wagen

Wildberg. Am vergangenen Samstag ereignete sich hier am Ortsausgang in Richtung Calw ein ungewöhnlicher Verkehrsunfall. Ein Wildberger Einwohner kam mit seinem Personenkraftwagen von Nagold her, als ihm der vollbeladene Wagen einer Nagolder Spiegelglashandlung entgegenkam. Im Augenblick, da beide Fahrzeuge sich etwa auf gleicher Höhe befanden, stürzte die Glasladung von dem Lastwagen, traf den Pkw glücklicherweise aber nur am Kühler, so daß lediglich Sachschaden entstand.

Metalldiebe auf der Teufelsmühle

Herrnab. Eine betrübliche Entdeckung machten die beiden Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins Herrnab und Gernsbach dieser Tage. Durch Bubenhände wurde die auf der Plattform des Aussichtsturmes Teufelsmühle angebrachte Bronze-Orientierungstafel entwendet und vermutlich bei einem Altmetalhändler zu Geld gemacht. Die Tafel hatte die Versuchungen zweier Kriege überstanden — nicht aber die Verlockungen der gegenwärtigen Preishäuser in Buntmetall.

Blick in andere Kreise

Keine Neigung für „Altkreis“ Herrenberg

Kayh. Auf einer Bürgermeisterversammlung des Kreises Böblingen sprach sich die Mehrzahl der Anwesenden gegen eine Wiederherstellung des Altkreises Herrenberg aus. Es wurde gesagt, daß der Altkreis Herrenberg seine frühere Bedeutung verloren habe; die glückliche Verbindung von Industrie und Landwirtschaft im Kreis Böblingen sei dagegen geradezu ideal. Die Bestrebungen zur Wiederherstellung des Altkreises würden nur von einem kleinen Personenkreis gebilligt. Die Versammlung faßte schließlich eine Resolution, in der u. a. festgestellt wird: „Der derzeitige Landrat und die gesamte Kreisverwaltung genießen das Vertrauen aller anwesenden (36) Bürgermeister. Die anwesenden Bürgermeister sind gegen eine Neubildung des Altkreises Herrenberg.“

Tödlicher Sturz auf der Treppe

Magstatt. Ein 60jähriger Mann stürzte vor kurzem in seiner Wohnung die Treppe hinab und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf den Zementboden, daß er das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Neuausbruch der Maul- und Klauenseuche

Böblingen. Schon wieder ist die Maul- und Klauenseuche in zahlreichen Gemeinden des Kreises ausgebrochen, u. a. auch in Bondorf und Oberjettingen.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolf Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße.
Chefredakteur:
Willy Hanns Hebecker und Dr. Ernst Müller.
Für den Lokaltel verantwortlich: F. H. Scheel.
Telefon 133.

ELEKTRO-ZIEGLER

jetzt

im gleichen Haus in der Badstraße unter den Arkaden

Ein Vorschlag zur Wahl!

In den nächsten Wochen haben sich die Parteien damit zu befassen, ihre Kandidaten für die Gemeinde- und Kreistagswahlen aufzustellen.

Da es sich bei diesen Wahlen um keinerlei politische Programmpunkte handelt, ist der Wunsch wohl nicht unangebracht nach einem gemeinsamen Wahlvorschlag.

Wie wäre es, wenn zum mindesten die bürgerlichen Parteien gemeinsame Wahlvorschläge zustande brächten. Für einen Wahlvorschlag wären doch sicherlich leichter geeignete Persönlichkeiten zu finden wie für mehrere Vorschläge.

Mehrere Steuerzahler.

Achtung Flachsabnahme!

Wir verlassen Flachs am:
Donnerstag, 1. November 1951
auf Station
Calw von 9-16 Uhr
Bad Liebenzell von 12-13 Uhr
Bad Teinach von 15-16 Uhr
Freitag, 2. November 1951
auf Station
Wildberg von 9-11 Uhr
Altensteig von 14-16 Uhr

Raiffeisen-Flachswerk Künzelsau

Am Samstag, den 3. Nov. 1951, vormittags von 9-13 Uhr werden im Hause Nr. 22 in der Lederstraße folgende Gegenstände gegen Barzahlung verkauft:

- 1 zweirädriger Metzgerkarren,
 - 1 Dezimalwaage
 - 1 Leiterwägel
 - 2 kleinere Tische
 - 1 Krautstande
 - 2 Metzgerskörbe
 - 1 größerer Weidenkorb
- sowie sonstige Haushaltsartikel.

Stammheim
Verkaufe meinen

Acker

an der Weidensteige, 16 a, PARZ. 852

Bauplatz

geeignet. Angebote unt. C 95 an die Calwer Zeitung.

Guter Gewinn durch Textilwaren
Katalog-Katalog für Wiederverkäufer gratis
Textil-Druckkatalog, Fürth/Bay. W 246

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Calw Familie Köpf.

Volkstheater Calw

Nur Mi. u. Do. der Farbfilm:
„Der Seeräuber“
Das letzte Kapitel der Piraten in den Caribischen Gewässern.
Jugendfrei!

UNSER Wochenangebot

- Stangenkäse 250 g — 35
- Emmentaler 45% 100 g — 40
- Schweizerkäse
Dän. 30% 100 g — 29
- Bismarckhering 1/2 Ltr. D. — 95
- Bratheringe 1/2 Ltr. D. — 70
- Heringsfilet 200 g D. — 55
- Marmelade
gemischte 500 g — 65
- Zweifrukt 500 g — 90
- Gläser 500 g — 90-130



Zu unserer am Samstag, den 3. Nov. 1951, im Gasthaus zum „Röble“ in Neubulach stattfindenden

Hochzeitsfeier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

HERMANN RENTSCHLER Kentheim

KÄTHE FISCHER Neubulach

Kirchgang 12.30 Uhr in Neubulach.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 3. November 1951, im Gasthaus zur „Sonne“ in Neubulach stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

HEINRICH ROLLER, Bäckermeister

HELENE HONIG, Verw. Angestellte

Kirchgang 13.30 Uhr in Neubulach.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 3. Nov. 1951, im Gasthaus zum „Lamm“ in Zainen stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

KARL WAIDELICH

Sohn des Karl Waidelich, Landwirt, Zainen

EMMA AYASSE

Tochter des Gottlob Ayasse, Gipsermeister, Unterhaugstett

Kirchgang 1 Uhr in Bad Liebenzell

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 3. Nov. 1951, im Gasthaus zum „Löwen“ in Alzenberg stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

GEORG KALMBACH

Calw-Alzenberg

HILDE KALMBACH

geb. Pfrommer

Würzburg

Kirchgang 1 Uhr in Alzenberg

Für Trümmer- und Schuttabfuhr

mehrere LKW, sofort gesucht.

Angebote unter Tel. 4878 Pforzheim

Mantelstoffe
Wollfelderstoffe
Winter-Dirndl
Schürzenstoffe
Köper-Samt und Cord
Seidenstoffe

Herbst

Wir bringen „Auseclesenes“

Seiden-Müller PFORZHEIM
Industriehaus Roxy

hochwertig — knitterfrei
f. Kostüme, Röcke, Anzüge
140 cm breit, DM 13.90

Kreisbauernverband Calw

Steuerberater Dr. Kretschmer, Ravensburg, hält im Kreis Calw

Steuersprechtag

In Nagold am Freitag, 2. November ab 10 Uhr Gasthaus z. „Schwanen“.

In Calw am Samstag, 3. November ab 9 Uhr Saalhaus Weiß, Nebenzimmer.

Die Mitglieder werden gebeten, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen.